

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

27.5.1926 (No. 184)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Begr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Begr. 1803

Hauptredaktion: D. v. Lahr, Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Hoff; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Badische Gebiete und Ober: Heinrich Gerhart; für Feuilleton und Pyramide: Karl Jäger; für Kunst: Anton Rüdolph; für die Frauenkategorie: Käthe Dr. Zimmermann; für Inserate: D. Schriever; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. S. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1, Berliner Redaktion: Dr. H. Jäger, Berlin-Stettin, Schwanstraße 12, Telefon Amt C 5111 119. Für unentgeltliche Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Erscheinung der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1, Fernsprechanstalt: Nr. 15, 19, 20, 21, 207, 1923. Postfachfoto Karlsruhe Nr. 952.

Bedingungslose Unterwerfung Abd el Krims.

Abd-el-Krim auf dem Wege ins französische Hauptquartier.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
S. Paris, 26. Mai.
Im Laufe des Nachmittags wurde amtlich mitgeteilt, daß sich Abd el Krim bedingungslos ergeben habe. Er wird nach Taza geführt, wo er die Instruktionen Sieegs abwarten wird. Abd el Krim stellt sich, seine Familie u. seinen ganzen Besitz unter den Schutz Frankreichs. Im Laufe des Vormittags hat er sämtliche französischen, spanischen und eingeborenen Gefangenen freigelassen. Die französischen Gefangenen trafen gegen Mittag in Tazant ein.

Die kriegerischen Operationen gehen weiter. Heute vormittag wurde Nebel Banman, südlich des Med Ghis eingenommen. Damit ist das Ziel der französischen Operationen, das auf der Konferenz festgelegt wurde, erreicht.

S. Paris, 26. Mai.
Heute abend spät wird amtlich bekanntgegeben, daß Abd el Krim im Laufe der Nacht in Taza eintrifft und sogleich nach Fez weitergebracht werden wird. Der erste in Tazant eingetroffene Gefangenentransport bestand aus rund 300 Soldaten, Zivilisten, Senegalesen und Spaniern. Ein weiterer Transport wird morgen erwartet. (Siehe auch Seite 2 — Red.)

Die Abrüstungskomdie.

London, 26. Mai.
Die Westminster Gazette schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Abrüstungskomdie“: Muß Deutschland in ein Vorkriegsland umgewandelt und muß irgend eine Maßnahme zur Behinderung der Vermehrung seiner Bevölkerung ergriffen werden, bevor Frankreich die Verminderung seiner Rüstungen erwägen kann? Das Blatt sagt schlicht, es werde und könne niemals Sicherheit geben, solange zwei oder drei Nationen es ablehnen, auch bei sich die Abrüstung anzuwenden, die sie Deutschland aufzwingen.

Die erste Tagung des Abrüstungsausschusses beendet.

Genf, 26. Mai.
Der Abrüstungsausschuss hat heute nachmittag seine erste Tagung beendet und den Bericht des Redaktionskomitees nach Einführung zweier Zusatzanträge des finnischen Vertreters, die die Forderung nach Sicherheit auf allgemeiner Grundlage unterstreichen, einstimmig angenommen.

Die Schlussfassung brachte eine längere Debatte über das ungarische Memorandum. Die Vertreter der kleinen Entente erklärten, daß die einzelnen Vertretungen der kleinen Entente bereits wiederholt der ungarischen Regierung den Wunsch von Verträgen angeboten haben, durch die die Forderung nach Sicherheit auf allgemeiner Grundlage unterstreichen, einstimmig angenommen.

Die Schlussfassung brachte eine längere Debatte über das ungarische Memorandum. Die Vertreter der kleinen Entente erklärten, daß die einzelnen Vertretungen der kleinen Entente bereits wiederholt der ungarischen Regierung den Wunsch von Verträgen angeboten haben, durch die die Forderung nach Sicherheit auf allgemeiner Grundlage unterstreichen, einstimmig angenommen.

Die Schlussfassung brachte eine längere Debatte über das ungarische Memorandum. Die Vertreter der kleinen Entente erklärten, daß die einzelnen Vertretungen der kleinen Entente bereits wiederholt der ungarischen Regierung den Wunsch von Verträgen angeboten haben, durch die die Forderung nach Sicherheit auf allgemeiner Grundlage unterstreichen, einstimmig angenommen.

Die Schlussfassung brachte eine längere Debatte über das ungarische Memorandum. Die Vertreter der kleinen Entente erklärten, daß die einzelnen Vertretungen der kleinen Entente bereits wiederholt der ungarischen Regierung den Wunsch von Verträgen angeboten haben, durch die die Forderung nach Sicherheit auf allgemeiner Grundlage unterstreichen, einstimmig angenommen.

Die Schlussfassung brachte eine längere Debatte über das ungarische Memorandum. Die Vertreter der kleinen Entente erklärten, daß die einzelnen Vertretungen der kleinen Entente bereits wiederholt der ungarischen Regierung den Wunsch von Verträgen angeboten haben, durch die die Forderung nach Sicherheit auf allgemeiner Grundlage unterstreichen, einstimmig angenommen.

Um den Posten des Reichsjustizministers.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
B. Berlin, 26. Mai.
Die Neuweisung des Reichsjustizministeriums und des Ministeriums für die besetzten Gebiete ist bekanntlich bis zum Wiederauftritt des Reichstages am 7. Juni zurückgestellt worden. Als zukünftiger Reichsjustizminister ist der jetzige Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Herr Joel, genannt worden. Gegen ihn wenden sich die Demokraten und Sozialdemokraten und künftigen parlamentarische Proteste an, weil Staatssekretär Joel der Deutschen Volkspartei nahesteht. Die genannten Parteien wünschen offenbar als Reichsjustizminister einen Mann, der für die Fürstenerneuerung eintritt.

Auch die Frage der Neuweisung der Posten des Staatssekretärs der Reichskanzlei und des Reichspressesekretärs soll erst nach dem Wiederauftritt des Reichstages erörtert werden.

Die Stilllegungen im westfälischen Industriegebiet.

Hagen i. W., 26. Mai.
Auf der Delegiertenversammlung des Gewerkevereins deutscher Metallarbeiter erklärte Regierungspräsident König-Arnshagen zu den Stilllegungen im Industriegebiet: Der Höhepunkt der Stilllegungsaktion sei noch nicht erreicht, es lägen ihm eine große Zahl von Stilllegungsanträgen vor. Man werde hauptsächlich mit einer Stilllegung der „Höbner“ in Hörde zu rechnen haben. Auch andere große Werke bedrohten Stilllegungen oder starke Abnahmemaßnahmen, da die Produktion im westfälischen Industriegebiet wegen der Höhe der Transportkosten zu teuer geworden sei. Sie müßte an den Rhein heran, um

billiger verfrachten zu können. Werde keine Möglichkeit geschaffen, die Industrie zu unterstützen, dann müsse man mit der Abwanderung der Großindustrie rechnen.

Das Urteil im Frankensälzungsprozess.

WTB. Budapest, 26. Mai.
Im Frankensälzungsprozess wurden Radossy und Fürst Windisch-Grätz zu je 4 Jahren Zuchthaus und zehn Millionen Kronen verurteilt.

Botschafter von Hoersch bei Briand.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)
S. Paris, 26. Mai.
Der hiesige deutsche Botschafter v. Hoersch hat heute den Ministerpräsidenten Briand aufgesucht, um nach beinahe dreiwöchiger Abwesenheit in Berlin und Genf die persönliche Führung der Außenpolitik wieder aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit sind eine Reihe von schwebenden Fragen zur Sprache gekommen, insbesondere auch solche, die die Lage in den besetzten Gebieten betreffen. Der deutsche Botschafter hat außerdem Briand Mitteilung gemacht von der glücklichen Ankunft des ersten deutschen Flugzeuges in Paris.

Die Revolutionsoffer in Warschau.
London, 26. Mai. Die „Morning Post“ veröffentlicht eine Privatnachricht aus Warschau, wonach die endgültige Zahl der Verluste bei der letzten Revolution über 600 Tote und 2000 Verwundete betrage.

Eröffnung des Luftverkehrs Berlin-Paris.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

Dr. R. J. Berlin, 26. Mai.
Als erste Auswirkung des am Freitag unterzeichneten deutsch-französischen Luftverkehrsabkommens hat heute der Luftverkehr zwischen Berlin und Paris begonnen. Heute vormittag 8.45 Uhr ist auf dem Berliner Flughafen das erste im regelmäßigen Flugverkehr nach Paris fliegende Flugzeug gestartet. Das Junkers Großflugzeug der Deutschen Luftfahrtgesellschaft als erstes dieses Typs die deutsche Zulassungsbezeichnung D 876. Die Maschine, die in Essen und Köln landete, ist unter Führung des Piloten Rodzina um 5 Uhr im Pariser Flughafen Le Bourget gelandet. Außer Mitgliedern der Direktion der Luftfahrt befanden sich mehrere zahlende Privatpassagiere an Bord.

Um 9 Uhr morgens ist im Pariser Flughafen Le Bourget ein französisches Flugzeug gestartet, das gegen Abend in Berlin anlandete und außer mehreren Passagieren 150 Kilo Frachtgut brachte.

Die zuständigen deutschen Luftverkehrsgesellschaften werden nunmehr mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an die Inbetriebnahme neuer Luftlinien herangehen. Außer den bereits bekannten neuen Linien soll demnächst eine Linie

Berlin-Genf-Marseille nach Spanien in Angriff genommen werden. Es ist klar, daß in kurzem ein gewaltiger Wettbewerb der Nationen auf lufttechnischem Gebiet einsetzt wird. Die deutsche Industrie wird alle Kräfte aufwenden müssen, um auf diesem Gebiet Sieger zu bleiben und sie wird, soweit dies nach den Bestimmungen des Pariser Vertrages zulässig ist, von der Regierung nach Kräften unterstützt werden.

Die Luftfahrtsangelegenheiten werden binnen kurzem die zuständigen deutschen Instanzen beschäftigen. Schon in den nächsten Tagen wird dem Reichsrat eine Vorlage über das Pariser Luftfahrtsabkommen zugehen. Dazu ist zu bemerken, daß gleichzeitig mit dem deutsch-französischen Abkommen dem Reichsrat und dann dem Reichstag eine Gesetzesvorlage zugehen wird, die die

Aufhebung der bisher geltenden Begriffsbestimmungen

über die deutsche Luftfahrt vorsieht. Die Frage, ob diesem Gesetz als Anhang der Notenwechsel zwischen dem deutschen Botschafter in Paris und dem Präsidenten der Botschafterkonferenz bei-

gegeben und veröffentlicht wird, ist augenblicklich noch nicht geklärt. Jedenfalls unterliegt dieser Notenwechsel nicht der Notwendigkeit einer Ratifizierung durch die Parlamente. Natürlich wäre die Veröffentlichung der Noten erwünscht, da in diesen Noten die tatsächliche Entscheidung über die Aufhebung der Begriffsbestimmungen und damit die Befreiung der deutschen Luftfahrt enthalten ist. Die Noten werden in Genf beim Sekretariat des Völkerbundes hinterlegt werden. Mit der Frage der Veröffentlichung wird sich das Reichskabinett zu befassen haben, das in den nächsten Tagen zusammenzutreten wird.

Der Empfang des ersten deutschen Flugzeugs in Paris.

S. Paris, 26. Mai.
Heute nachmittag kurz nach 5 Uhr traf auf dem Flughafen Le Bourget das erste deutsche Flugzeug der heute eröffneten Linie Berlin-Paris ein, nachdem es heute vormittag 8.45 von Berlin und kurz nach 2 Uhr mittags von Köln abgeflogen war. An Bord des Flugzeuges befand sich Direktor Merkel von der Deutschen Luftfahrt und drei Passagiere mit Gepäck. Die Zollformalitäten waren rasch erledigt. Dann fand eine kurze, aber äußerst herzliche Begrüßungsfeier durch die französischen Behörden statt. Es waren anwesend zwei Vertreter der französischen Regierung, ein Vertreter des Unterstaatssekretärs des französischen Luftschiffbauwesens, Laurent Gynac, der Direktor des Flughafens, sowie Direktor Farman von der französischen Farman-Gesellschaft. Den Gästen wurde in einer besonders geschmackvoll ausgestatteten Flughalle ein Imbiss und ein Willkommensbrunch geboten. Es wurden ein paar kurze recht freundschaftliche Ansprachen gehalten. Man erlebte einen historischen Moment, der, wenn die unmöglichen Beschränkungen der deutschen Luftfahrt durch den Versailler Vertrag schon früher aufgehoben worden wären, schon längst hätte stattfinden können.

Es steht zu erwarten, daß der deutsch-französische Luftverkehr sehr bald eine außerordentlich rasche Entwicklung nehmen wird. Das von Paris nach Berlin fliegende Flugzeug führte heute vier Passagiere mit sich, sehr viele Zeitungen, Post und große Mengen Frühgemüse und Süßfrüchte.

Frankreich sabotiert die Abrüstungskonferenz.

Die Genfer Verhandlungen, die sachliche Grundlagen für die Abhaltung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz schaffen sollen, sind gestern nachmittag zu Ende gegangen. Wie immer ihre Wirkung sein mag — sicher ist, daß Frankreich alles tut, um das Zustandekommen einer wirklich ernst zu nehmenden Abrüstungskonferenz zu verhindern und daß es mit diesem Bemühen in Genf Erfolg gehabt hat. Der französische Delegierte Paul-Boncour, der auch bei dieser Gelegenheit den Militaristen und nicht den Sozialisten hervorgehoben, hat in Genf mit zwei Mitteln gearbeitet: Einmal mit dem deutschen Schreckgespenst und zum anderen mit der bekannten Parole: „Ersi Sicherheit, dann Abrüstung“. Er hat sich selbstverständlich gehütet, den Namen Deutschlands in die Debatte zu werfen. Aber es unterliegt gar keinem Zweifel, daß alle seine Ausführungen über die „potentiellen“ Kriegskräfte eines Landes auf Deutschland gerichtet waren. Paul-Boncour machte den Vorschlag, die Abrüstung nicht von dem sichtbaren Stand der Kriegsrüstungen abhängig zu machen, sondern von den Kräften, die ein Volk möglicherweise im Kriege entfalten kann. Aus der Diplomatenprobe in gemeinverständliches Deutsch überführt heißt das: Frankreich muß den Stand seiner Rüstung so hoch bemessen, daß es den Kräften gewachsen ist, die Deutschland möglicherweise in einem künftigen Kriege auf militärischem, wirtschaftlichem und technischem Gebiete zu entfallen vermag. Dieser Gedankenstrom bewirkt nur allzu deutlich, daß man in Frankreich trotz aller Vorkonferenzen auch heute noch in Deutschland nichts anderes als den künftigen Kriegsgegner zu sehen vermag.

Der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, hat im Laufe der allgemeinen Ansprache den Stand der völligen deutschen Abrüstung kurz hervorgehoben und die Ansicht ausgesprochen zurückgewiesen, als ob Deutschland seine gegenwärtige Friedensindustrie in eine Kriegsindustrie umwandeln könnte. Ohne Widerspruch zu finden, stellte er fest, daß Deutschlands hauptsächlichste Industriewerke infolge ihrer Lage in der Nähe der Grenze sofortiger Zerstörung bei dem Ausbruch eines Krieges ausanfällig seien. Paul-Boncour setzte gleichwohl seinen Vortrag durch, die „potentielle“ Kriegskräfte der Erörterung des Abrüstungsproblems zugrunde zu legen. Das technische Komitee wurde beauftragt, die Antwort auf sieben Fragen in seinem Bericht anzunehmen. Diese Fragen betreffen die Einwohnerzahl eines jeden Landes, seine Kraftquellen, seine geographische Lage, seine maritimen Verbindungen, seine Eisenbahnen, die Verwundbarkeit seiner Grenzen und die Abschätzung der Zeit, in der ein Land imstande ist, seine Friedensindustrie in Kriegsindustrie umzuwandeln. Und eine weitere Frage lautet: Welche Kraftquellen kann ein Land im Kriegsfall zu seiner Verfestigung haben? Der englische Vertreter Lord Cecil machte gegen diese Einbeziehung der „potentiellen“ Kriegskräfte in die Erörterung lebhaften Einwand, aber Frankreich setzte mit Hilfe von Polen, Belgien, Argentinien u. Italien seinen Vortrag durch. Es hatte in dem neugliederigen Ausblick mit Hilfe dieser Stimmen und seiner eigenen Stimme die Mehrheit. Bei Belgien und Polen braucht man nach dem Grunde der Geseligschaft nicht lange zu fragen. Bei Argentinien erklärt man den Grund vielleicht einmal später. Italien aber steht mit Frankreich zusammen, weil Mussolini jede Rüstungskontrolle mit Entschiedenheit verwirft. Es versteht sich von selbst, daß mit der Annahme des französischen Vorschlages jede ernsthafte Erörterung des Abrüstungsproblems lahmgelegt ist. Denn Frankreich wird die „potentiellen“ Kriegskräfte anderer Länder (b. h. Deutschlands) jederzeit als Vorwand benutzen, um eine Abrüstung abzuwehren. Es wird glaubhaft berichtet, daß der amerikanische Vertreter unter diesen Umständen schon jetzt Zweifel zum Ausdruck gebracht hat, ob die Vereinigten Staaten sich an den Verhandlungen einer Konferenz beteiligen werden, der man ein solches Abrüstungsprogramm unterbreitet.

Paul-Boncour hat es aber auch verstanden, das Sicherheitsproblem mit der Abrüstungsfrage zu verknüpfen. Er legte in dem Redaktionsauschuss ein Memorandum vor, das sich in der Hauptsache mit Sicherheitsgarantien beschäftigt. Seiner Ansicht nach muß ein Apparat geschaffen werden, der im Falle eines Angriffes ein rasches Eingreifen des Völkerbundes und insbesondere des Völkerbundrates ermöglicht. Dabei ist es besonders bemerkenswert, daß Paul-Boncour behauptete, eine genügende Sicherheitsgarantie sei solange nicht vorhanden, als jede Aktion des Völkerbundrates durch das

Veto eines seiner Mitglieder gehemmt werden könnte. Mit andern Worten: Bei der neuen wärtigen Verfassung des Völkerverbundes leitet der Völkerverbund nach französischer Auffassung trotz des Artikels 16 der Völkerverbundsstatuten keine genügende Sicherheit und deshalb soll bei der Frage der Abriistung jede Nation berechtigt sein in Betracht zu ziehen, ob und inwieweit sie durch Verträge gesichert ist. Frankreich schafft sich also auch hier eine Püde, durch die es auf einer Völkerverbundskonferenz nicht hindurchschlüpfen kann. Der Locarnovertrag soll offenbar als genügende Sicherheitsgarantie nicht in die Waagschale fallen. Die Vorschläge, die Paul-Boncour in Bezug auf den Ausbau der Völkerverbundshilfe gemacht hat, laufen auf die Erneuerung des Genfer Protokolls hinaus, jene Verpflichtung zu militärischer Hilfe, die bekanntlich von England abgelehnt worden ist. Zwischen Paul-Boncour und Lord Cecil ist vereinbart worden, daß der Völkerverbund zunächst einmal selbst mit der Frage befaßt werden soll, ob und wie eine solche militärische Hilfe des Völkerverbundes im Falle eines Angriffs organisiert werden kann. Auch damit hat Frankreich seinen Zweck erreicht, denn wenn man ein Mittel finden wollte, um die Abriistungfrage auf die lange Bank zu schieben, so war dieser Weg der gegebene.

Abd el Krim.

Abd el Krim wurde etwa um 1885 als Sohn eines Kadi in Midir, einem Dorf an der Alhucemas-Bucht geboren. Dort war auch bis zum Herbst 1925 sein Hauptquartier. Ueber sein Vorleben wird Widersprechendes berichtet. Die einen behaupten, daß er im wesentlichen nie über Marokko hinausgekommen sei. Andere behaupten im Gegenteil, er sei auf der spanischen Militärakademie erzogen worden und habe dann in Paris, Antwerpen und München europäische Verhältnisse studiert. Festzulegen scheint nur, daß er etwa seit 1909 in Melilla als Kadi tätig war, später auch als Redakteur des arabischen Teils der Zeitung „Telegrama de Rif“ und daß er damals schon begann, gegen die spanische Besetzung zu agitieren. Als er nach Ausbruch des Weltkriegs den Tag legte und, wie behauptet wurde, auch Benzin für die deutschen U-Boote schmuggelte, bemerkt die spanische Besatzungsmacht, daß er sei auf der spanischen Militärakademie erzogen worden und habe dann in Paris, Antwerpen und München europäische Verhältnisse studiert. Festzulegen scheint nur, daß er etwa seit 1909 in Melilla als Kadi tätig war, später auch als Redakteur des arabischen Teils der Zeitung „Telegrama de Rif“ und daß er damals schon begann, gegen die spanische Besetzung zu agitieren. Als er nach Ausbruch des Weltkriegs den Tag legte und, wie behauptet wurde, auch Benzin für die deutschen U-Boote schmuggelte, bemerkt die spanische Besatzungsmacht, daß er sei auf der spanischen Militärakademie erzogen worden und habe dann in Paris, Antwerpen und München europäische Verhältnisse studiert. Festzulegen scheint nur, daß er etwa seit 1909 in Melilla als Kadi tätig war, später auch als Redakteur des arabischen Teils der Zeitung „Telegrama de Rif“ und daß er damals schon begann, gegen die spanische Besetzung zu agitieren.

Abd el Krim wurde etwa um 1885 als Sohn eines Kadi in Midir, einem Dorf an der Alhucemas-Bucht geboren. Dort war auch bis zum Herbst 1925 sein Hauptquartier. Ueber sein Vorleben wird Widersprechendes berichtet. Die einen behaupten, daß er im wesentlichen nie über Marokko hinausgekommen sei. Andere behaupten im Gegenteil, er sei auf der spanischen Militärakademie erzogen worden und habe dann in Paris, Antwerpen und München europäische Verhältnisse studiert. Festzulegen scheint nur, daß er etwa seit 1909 in Melilla als Kadi tätig war, später auch als Redakteur des arabischen Teils der Zeitung „Telegrama de Rif“ und daß er damals schon begann, gegen die spanische Besetzung zu agitieren. Als er nach Ausbruch des Weltkriegs den Tag legte und, wie behauptet wurde, auch Benzin für die deutschen U-Boote schmuggelte, bemerkt die spanische Besatzungsmacht, daß er sei auf der spanischen Militärakademie erzogen worden und habe dann in Paris, Antwerpen und München europäische Verhältnisse studiert. Festzulegen scheint nur, daß er etwa seit 1909 in Melilla als Kadi tätig war, später auch als Redakteur des arabischen Teils der Zeitung „Telegrama de Rif“ und daß er damals schon begann, gegen die spanische Besetzung zu agitieren.

Abd el Krim wurde etwa um 1885 als Sohn eines Kadi in Midir, einem Dorf an der Alhucemas-Bucht geboren. Dort war auch bis zum Herbst 1925 sein Hauptquartier. Ueber sein Vorleben wird Widersprechendes berichtet. Die einen behaupten, daß er im wesentlichen nie über Marokko hinausgekommen sei. Andere behaupten im Gegenteil, er sei auf der spanischen Militärakademie erzogen worden und habe dann in Paris, Antwerpen und München europäische Verhältnisse studiert. Festzulegen scheint nur, daß er etwa seit 1909 in Melilla als Kadi tätig war, später auch als Redakteur des arabischen Teils der Zeitung „Telegrama de Rif“ und daß er damals schon begann, gegen die spanische Besetzung zu agitieren.

angebot nach Paris. Jedoch mußte dieser dort erfolglos wieder abgeben, da die französische Regierung sich auf Unterhandlungen nicht einließ.

Ende April d. J. kam es dann endlich zu Friedensverhandlungen zwischen Bevollmächtigten Abd el Krims und solchen der französischen und spanischen Regierung in Dudsda. Die französische und spanische Regierung stellte den Rifländern ein Ultimatum, das von Abd el Krim abgelehnt wurde. Die Feindseligkeiten wurden daraufhin wieder aufgenommen. Franzosen und Spanier eröffneten gemeinsam eine große Offensive, die den Leuten Abd el Krims schwere Verluste beibrachte. Die Ereignisse der letzten Tage — das Friedensangebot Abd el Krims und dessen Ablehnung durch die französische Regierung — sind bekannt.

Amerika und der Dawesplan.

Neu-York, 26. Mai.

Das „Journal of Commerce“ übt in einem Leitartikel scharfe Kritik an dem bisherigen Erfolg des Dawesplanes. (Wir berichteten in unserer gestrigen Ausgabe im Zusammenhang mit der Londoner Reise des Reichsbankpräsidenten, daß dieser Artikel in London großes Aufsehen erregt hat. Red.) In dem Artikel mit der Überschrift: „Was nach dem Dawesplan?“ führt das „Journal of Commerce“ aus:

Nicht nur in Europa, sondern auch in gut unterrichteten amerikanischen Kreisen setzt sich die Ueberzeugung immer mehr durch, daß der Dawesplan nützliche Dienste leistete, daß er aber, um weiterhin von Nutzen zu sein, einer gänzlichen Umbores oder einer gründlichen Ueberarbeitung bedarf. Der Dawesplan leistete recht gute Dienste, aber wie es nicht anders sein konnte, hat er die Frage der Einziehung und der Uebertragung der Reparationszahlungen nicht lösen können. Diese Fatale wird heutzutage ziemlich allgemein anerkannt. In mancher wichtigen Beziehung unterscheidet sich die heutige Lage von der, die die Aufmerksamkeit der Sachverständigen 1924 in Anspruch nahm. Vor zwei Jahren bestand Frankreich noch hartnäckig darauf, daß Deutschland alles, was ihm angerechnet worden war, mit Reichhaltigkeit zahlen könne, und daß Deutschland die Infestation schül, um der Zahlung des Weges zu geben. Jetzt ist die deutsche Währung stabilisiert und seine Finanzverhältnisse sind genügend geklärt, um jedermann zufrieden zu stellen. Selbst in französischen Köpfen bestehen aufsehend keine Zweifel mehr an dem aufrichtigen Bestreben Deutschlands, sein Wirtschaftsleben wieder aufzubauen. Trotz allem ist die Tatsache, daß Deutschland, wenn die Daweszahlungen ihren höchsten Grad erreichen, nicht fähig sein wird, sie in vollem Umfang zusammenzubringen — gar nicht zu reden von der Aufgabe des Transfers — zu offensichtlich, daß sie selbst in Frankreich nachdrücklich bestritten werden könnte. So kann man vielleicht darauf rechnen, daß, wenn man an die Aufgabe herangeht, einen neuen Versuch zur Klärung dieser Angelegenheit zu machen, dieser Versuch sich inmitten einer durchsichtigeren Atmosphäre mit einem größeren Maß von Aufrichtigkeit vollziehen wird. Die Zeit rückt rasch heran, wo der Dawesplan entweder abgebaut oder gründlich umgebaut werden muß. Wenn dieser Zeitpunkt kommt, können wir es uns nicht leisten, lediglich interessierte Zuschauer zu sein.

Eröffnung der 8. Internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 26. Mai. Die 8. Internationale Arbeitskonferenz wurde heute vormittag um 11 Uhr eröffnet. Zum Präsidenten wurde Monf. Nolens, Holland gewählt. Heute nachmittag wurden die Beschlüsse gefaßt.

Das Münchener Eisenbahnunglück.

WTB. München, 26. Mai.

Im Krankenhaus rechts der Isar erlag ihren Verletzungen eine Angeleitete, deren Mutter sich ebenfalls unter den Toten befindet. Die Zahl der Todesopfer erhöht sich somit auf 28.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unfallstelle sind beendet. Gegenüber der Nachricht eines Münchener Blattes, das Unglück habe seine letzte Ursache in der übermäßigen Beanspruchung des Personals infolge des Personalabbaues, stellt die Reichsbahndirektion München fest, daß nach den bisherigen Erhebungen davon ausgegangen werden müsse, daß der Zug 814 das auf „Halt“ zeigende Blocksignal überfahren habe. Von einer ungehörigen Inanspruchnahme des Lokomotivführers infolge von Personaleinsparungen kann auf keinen Fall die Rede sein. Der Lokomotivführer selbst berief sich bei seinem Verhör auch nicht auf Uebermüdung. Anderes Personal kommt nach dem derzeitigen Stand der Erhebungen als schuldtragend nicht in Betracht. Heute vormittag erliegen im Polizeigebäude der auf freiem Fuß befindliche Lokomotivführer des Personenzuges, der das große Unglück im Ostbahnhof verschuldet hat. Er wurde in Gegenwart eines höheren Polizeibeamten und eines Staatsanwaltes abermals einem Verhör unterzogen.

Trauerfeier des Münchener Stadtrates.

München, 26. Mai.

Der Stadtrat München gedachte heute vormittag in einer Trauerfeier, an der sämtliche Mitglieder des Stadtrates teilnahmen, der Opfer des schweren Eisenbahnunglücks. Bürgermeister Schwarz sprach in seiner Trauerrede den Angehörigen der Todesopfer und den Verletzten das herzlichste Mitgefühl der Stadterwaltung aus und teilte mit, daß zur Uebertragung der ersten Urne die Stadt Mittel bereitstellt und die Staatsregierung solche in Aussicht gestellt habe. Mit herzlichem Worten dankte der Bürgermeister allen Helfern, die sich um die Rettung der Verletzten und um die Bergung der Toten bemüht haben.

In einem kurzen, eindrucksvollen Trauerschweigen gedachte der Stadtrat im Anschluß an die Ansprache der Opfer der schweren Katastrophe.

Die Elektrifizierungspläne der Reichsbahn.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart veröffentlichte eine längere Darstellung zu der Frage des elektrischen Bahnbetriebes, in der es u. a. heißt:

Die Einführung des elektrischen Betriebes ist nicht Angelegenheit eines einzelnen Landes, sondern der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Diese wird hierbei nach einem einheitlichen Plan vorgehen. Auch wird sie darauf bedacht sein müssen, durch Ausbau der bestehenden elektrischen Zugförderung ihre Wirtschaftlichkeit zu heben, diesem Bestreben wird sie Wünsche nach Elektrifizierungen, die mit den vorhandenen elektrischen Bahnhaltungen in keinem örtlichen Zusammenhang stehen, unterordnen müssen. Die Vorteile sind um so größer, je besser die Anlagen ausgenutzt sind, und deshalb ist es bei der augenblicklichen Lage das Gegebene, zunächst solche Strecken dem vorhandenen elektrischen Netz anzuschließen, die einen sehr starken Verkehr aufweisen. So ist für die nächste Zeit die Fertigstellung der Strecken von München nach Kuffstein zum Anschluß an die österreichischen elektrisch eingerichteten Strecken in Aussicht genommen. Im Anschluß hieran sollen die Strecken München—Ulm und Ulm—Stuttgart—Karlsruhe und von dort aus weiter nach Regensburg als Hauptteile des wichtigen West-Ost-Verkehrs an die Reihe kommen. Die Nord-

Strecke in Bärntenberg ist für den elektrischen Betrieb noch nicht reif. Aus wirtschaftlichen Gründen wäre es erwünscht, wenn der Bau aller geplanten Anlagen in Süddeutschland möglichst kurz gehalten werden könnte. Leider kann die Reichsbahn diesen Weg nicht beschreiten, da sie die erforderlichen gewaltigen Beträge aus ihren laufenden Einnahmen nicht erbringen kann und auch in der Möglichkeit der Aufnahme eines größeren Kredites auf viele Jahre hinaus sehr beschränkt ist. Sie kann daher ihre Elektrifizierungspläne nur schrittweise verwirklichen und muß ein langsam fortschreitendes Vorgehen wählen. Dementsprechend sind zurzeit Untersuchungen darüber im Gange, wie sich die württembergische Hauptbahn Ulm—Stuttgart—Mühlacker und die badische Fortsetzung Mühlacker—Karlsruhe—Rehlfeld unter Benützung der vorhandenen Kraftwerke für den elektrischen Betrieb ausbauen lassen. Selbstverständlich muß aus Sicherheitsgründen auf eine Stromversorgung von mindestens zwei unabhängigen Stellen Wert gelegt werden. Hierfür kommen die für den Bahnbetrieb geeigneten Wasserkräfte in Bayern und Baden in Betracht.

Deutsches Reich

Der Saarbrücker Männergesangsverein beim Reichspräsidenten.

Berlin, 26. Mai. Der Saarbrücker Männergesangsverein brachte heute früh dem Reichspräsidenten im Garten des Präsidentenpalais ein Ständchen dar. Der Vorsitzende des Vereins gab in einer Ansprache dem Geliebten u. v. v. r. z. H. die Treue der Saarländer zur Heimat und zum Reich aus. Der Reichspräsident erwiderte mit herzlichem Worten des Dankes und sprach die Hoffnung aus, daß das Saargebiet bald wieder als freier deutscher Boden mit dem Vaterlande vereint sein werde.

Tagung des Deutschen Caritasverbandes.

Berlin, 26. Mai. Zu der Tagung des Deutschen Caritasverbandes sind mehrere hundert Teilnehmer aus ganz Deutschland, Oesterreich, Polen, Luxemburg und den Vereinigten Staaten eingetroffen. Das preussische Wohlfahrtsministerium, das Reichsarbeitsministerium, das Reichsministerium des Innern, der Oberpräsident und der Landeshauptmann der Rheinprovinz haben Vertreter entsandt. Von den geistlichen Würdenträgern war u. a. Weihbischof Dr. Deitmer-Berlin erschienen. Berühmte Adressanten sind u. a. Runtius-Pacelli-Berlin u. Reichsfanzler Dr. Marx.

Antrag auf Aufhebung der Immunität des Abg. Wulle.

VDZ. Berlin, 26. Mai. Beim preussischen Landtag ist jetzt der Antrag des preussischen Justizministers auf Genehmigung zur Strafverfolgung des völkischen Abgeordneten Wulle wegen Verdachts der Anführung von politischen Attentaten eingegangen. Das Schreiben umfaßt mit der näheren Begründung 12 Seiten. Es wird zunächst dem Geschäftsordnungsausschuß des Landtages überweisen werden. Beim Reichstage ist ein ähnlicher Antrag gegen den völkischen Abg. Kubbe, wie er vom preussischen Justizminister angefündigt wurde, bis jetzt noch nicht eingegangen.

KAFFEE HAG
sichert den ruhigen Gang
Ihrer Lebensuhr, ihres Herzens

So im Zeichen des Umtausches.

Von Heina Scharpf.

So kauft Handschuhe. Wählt mit Bedacht nach Farbe, Qualität und Verwendung. Sieben Paare zieht sie in die engere Wahl. Schwankt zuletzt lange zwischen zweien, einem beige- und einem fleischfarbenen. Dem Verkäufer gefallen beide gleich gut. So gefallen sie ebenfalls ganz gleich. In Qualität und Preis ist kein Unterschied. So wiegt prüfend beide Paare abwechselnd in der Hand. Schließlich nimmt sie die beige, nein die fleisch-, nein die beige, zuletzt aber endgültig die fleischfarbenen. Und empfindet sich. Wirft nochmals einen Blick auf die beige- und die fleischfarbenen in der Auslage, dann kauft sie davon. Eine Strafe weiter jedoch steht bereits wieder ihr Fuß. Etwas in ihr kakt: So, du hättest doch lieber die beige- und die fleischfarbenen nehmen sollen! So horcht auf die innere Stimme, kehrt um, tauscht um und atmet erleichtert auf.

So geht vormittags aus und sieht einen entzückenden Hut. Er steht ihr famos zu Gesicht. So lieben alle Hüte famos zu Gesicht. Am Nachmittag aber hat sie ihn schon umgetauscht gegen einen, der ihren Vorkauf weniger glänzend umrahmt, der aber entschieden besser zu ihrem neuen blauen Sommerkleid paßt. Undern Tags tauscht sie das blaue Sommerkleid um und ist nun wieder gewunnen, wenigstens das Outband auszumerscheln.

So kauft Strümpfe. Augenblicklich trägt die vornehme Damenwelt den Satearbes-Flostrümpf, erklärt der pomadifizierte Verkäufer. Die Wahl zwischen Gamols, alécan, pain, griffe, créole und beige rote fällt So nicht schwer, der Grundton ist überall dasselbe biber, aber sie schwankt am Ende unentschieden zwischen den Einflüssen rosa und lila.

Der eckhafte Verkäufer schwört ihr endlich das blaue lila auf. So läßt sich seufzend. Nur um dem Mann zu entrinnen. Kaum hat sie das Geschäft verlassen, peilt ihr schon jemand in die Ohren: Es geht die So lila, von Kopf bis Fuß

lila — da erfährt sie eine Idiosynkrasie gegen ihre Strümpfe, sie streicht wie eine lauernde Rabe um das Geschäft, wartet bis der eckhafte Verkäufer gerade abwesend ist und tauscht dann eilfertig die beige- und die fleischfarbenen ein. Und so tauscht sie alles um. Spitzen, Kleider, Schirme, Perlenkette, Rakets und Badearztge.

Sie will eine Strehle kaufen und kommt mit einer Hängelampe nach Hause, sie läßt aus einem bereits verpackten Paket die Desfordinen herausnehmen und dafür Rollmöppe einwickeln, sie tauscht im Winter ihr südsüdtliches Zimmer gegen ein nordöstliches um und ihr nordöstliches im Sommer gegen ein südsüdtliches. Immer getrieben von einer dynamischen Umtauschtheit, die ihren Grund in ihrem unteren, nie befriedigten Wesen hat.

Man kennt sie schon in den verschiedensten Geschäften. Die Verkäufer lächeln, wenn sie einen Laden betritt, der Kopf lächelt, wenn er zu einer letzten Entscheidung herbeigeholt wird, und beide oft mehr lauer als läch. So heißt in diesen Kreisen nur mehr die Umtauschprinzessin oder die Dame gegen retour. Manche Geschäftslente drängen ihr bemerkt das Weite vom Wilschaften auf für der sicheren Annahme, daß sie es schließlich doch gegen das Schlechteste vom Feuertischen umtauschen wird.

Ah, So ist eine sensible Natur. Sie unterliert ungemein der Suggestion des Verkäufers und will sich dann durch den Umtausch selbst von diesem Einfluß befreien. Sie ist nie zufrieden mit dem, was sie erstanden hat, sie lebt immer in der Sehnsucht nach Besserem, was ihr entgegen ist. Vielleicht hegt sie auch unbewußt etwas Mißtrauen in den eigenen Geschmack, vielleicht will sie das Kritische eines Kaufes immer doppelt auskosten, zu wählen macht ihr auf jeden Fall mehr Spaß als zu besitzen. Das Ideal triumphiert über das Materielle. Und Weiss ist Ehe, Verlangen, Liebe.

Kürzlich hat nun So geheiratet. Selbstverständlich einen Mann gegen sicheren Umtausch. Bei So's unheimlichem Charakter war eine Ehe von längerer Dauer nicht zu erwarten. Eine Zeitlang blieb sie unsichtbar. Sie hatte die Großstadt gegen einen idyllischen Landseufzler vertauscht.

Eines Tages aber trat sie wieder in den Geschäftskreis ihrer alten Freunde. Man bestürmte sie natürlich sofort mit der Frage nach ihrem Gemahl.

So lächelte. „O“, sagte sie, „mit meinem Mann bin ich sehr zufrieden, da habe ich einmal auf den ersten Griff das Richtige erwirbt — aber den Hausfreund tausche ich um.“

Berliner Theaterbrief.

In der zweiten Maihälfte fängt der Premierenboom auch in Berlin langsam zu verfluten an. Es fallen nur noch wenige Tropfen. Und die sind meist auch nicht balsamischer Art. Wie ungeschwer hätten wir zum Beispiel die Darbietung der drei Einakter von Franz Molnar entbehren können, die in der „Komödie“ unter dem Gesamttitle „Theater“ zur Auführung gelangten. Sie handeln von der Tragikomik des Mimen, dem auch außerhalb des Rampenlichts Schein und Wesen unentwahrbar zusammenfließen. Das haben die Wiener, Schiller vor allen, uns so oft und gründlich vorgespielt, daß eigentlich kein Bedürfnis nach neuen Variationen dieses Themas besteht. Der Ungar hat wohl Wis — aber offenbar nicht genug, denn er dreht seine Pönten hin und her, statt uns mit ihnen zu übersättigen — er tritt auf dem Fleck alles sehr breit, nichts geht voran.

Im Vorspiel zum „König Lear“ blüht ein Mime den betrogenen Gemahlin, der ihn bis auf die Bühne verfolgt hat, durch die ehrwürdige Maske des alten Königs. Der Wis bleibt flach, weil der andere ein ausgelassener Schwanktrottel von Privatbesitz ist. Es stellt sich in dem langen Hin- und Hergerede nichts Menschliches ein. Am nettesten ist ein gefeierter Feuertischmann, der den Chorus macht und in fünfzigjährigen Famben das Theater verachtet.

„Zwischen spielen im Büro“ ist das zweite Stück. Ein braver Direktor muß sich verzeihen gegen die Ueberbietungen engagiert sein wollender Damen wehren. Wenn der Direktor schließlich einen andern auf seinen Stuhl setzt

und den Schreiber mimt, ist er erst recht rein-gefallen. Denn die allige kleine Krude will keine Direktoren, die ihre Talentlosigkeit durch große Rollen aufdecken, sondern nette ältere Subalternbeamte.

Schließlich gibt's ein „Nachspiel zur Operette“. Star und Starin in einer Dursene, wo weder Nord noch Selbstmorddrohung, weder Gelübnis noch Fluch tragend ein Gewicht hat, solange es sich bloß um die Liebe handelt. Craft wird die Sache erst, wenn verhandelt wird, daß er sie beim Affischluß „bedt“. Der Autor dreht sich im Kreis; man wird milde, statt beschwingt.

Im Gegensatz zu diesem kümmerlichen Saisonprogramm hat die Volkshöhe noch einen recht erhaltenden, künstlerisch vollwertigen Abend. Der Dichter Paul Jech hatte eine herrliche Ballade „Das trunkenen Schiff“ geschrieben. Jech ist in allererster Linie Lyriker und der Held seiner Dichtung ist gleichfalls ein Lyriker, nämlich der Verfasser der berühmten Ballade „Das trunkenen Schiff“. Arthur Rimbaud. Das könnte nun, was die Ansicht auf auch nur einigermaßen lebhaftes poetische Wirkung betrifft, höchst bedenklich scheinen. Aber Rimbaud ist ja in der Geschichte der Lyrik eine durchaus einigige Figur. Mit 16 Jahren tauchte er in Paris auf und war über Nacht eine Persönlichkeit. Schon mit 19 Jahren aber warf er alle Literatur endgültig hinter sich und zog als abenteuerlicher Vagabund durch Europa und Asien, bis er schließlich als ein fühner Uebernehmer, fast ein Eroberer unter den Negern Afrikas, sich die tödliche Krankheit holte, an der er mit 37 Jahren starb. Jener Wille, die ganze europäische Zivilisation abzuschütteln und das Leben aus dem Chaos neu zu bauen, der bei den gut gepflegten Literaten der jungen Generation meist nur auf dem Papier steht, war bei Rimbaud grimmiger Ernst, wurde Wirklichkeit. Darum aber liegt auch in seinen Versen die explosive, die Wirklichkeit sprengende Kraft in so hohem Maße, daß er das höchst einflussreiche Vorbild der ganzen expressionistischen Generation geworden ist. Es ist also literarisch gewiß

Neues schweres Unglück in Japan. 400 Personen getötet?

WTB. Tokio, 26. Mai. Nach einem Telegramm aus Nikita hat das Meteorvize von Majima in Nordjapan. Die Wassermengen ergossen sich in die 7000 Einwohner zählende Stadt Nikita. Zahlreiche Gebäude, darunter auch die Bank und das Theater, wurden unter Wasser gesetzt. Einzelheiten fehlen noch. Man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Opfer groß ist.

Bei dem Unglück infolge Bruchs eines Wasserbehälters einer Bewässerungsanlage bei Nikita in Nordjapan sind, wie angenommen wird, 400 Personen getötet worden.

Die Wassermassen zerstörten unerschütterlich die Hälfte der Stadt Nikita, darunter das Rathaus. Da die Verbindungen unterbrochen sind, fehlen alle Einzelheiten.

Der Vulkanausbruch in Japan.

Tokio, 26. Mai. Amtliche Mitteilungen besagen, daß als Opfer des Vulkanausbruchs auf Hokkaido bisher hundert Leichen und über zweihundert Verwundete aus dem Schutt befreit worden sind. Die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten werden durch die Uberschwemmung stark behindert. Der Vulkan ist wieder zur Ruhe gekommen, aus dem Krater steigen aber noch Rauchsäulen auf.

Ueber die Katastrophe werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Es erfolgten drei heftige Ausbrüche. Die beim ersten Ausbruch vom Berge herabströmende Lava überzieht einen Flußlauf vollkommen ab, so daß das Wasser das umliegende Gelände überschwemmte. Der dritte Ausbruch sprengte einen Berg des Berges, dessen Trümmer das Bett eines anderen Flusses anfüllten, wodurch die Uberschwemmungen vergrößert und mehrere Dörfer unter Wasser gesetzt wurden. Drei Kilometer der Eisenbahnlinie sind zerstört. Ein Zug mit 800 Personen aus dem bedrohten Gebiet ist in Tokio eingetroffen.

Tokio, 26. Mai. Nach den letzten Nachrichten aus Hokkaido sind 144 Tote geborgen worden. Der Vulkan wirkt immer noch heftig aus. Ein neuer Ausbruch wird befürchtet.

Der Mörder Petljura über seine Tat.

Paris, 26. Mai. Der Urheber des Attentates auf General Petljura, Samuel Schwarzbarth, erklärte nach dem „Matin“ bei seiner ersten amtlichen Vernehmung folgendes: 1917 hörte ich in Petersburg und Odessa von Judenmassakren in der Ukraine, deren provisorischer Regierungschef Petljura war. Als Petljura in Polen und der Ukraine auftrat, die jüdische Rasse mit seinem Tod zu verfolgen, entschloß ich mich, diesen Mann zu töten. In Paris, wo sich Petljura inzwischen niedergelassen hatte, begann ich zu suchen. Heute habe ich ihn endlich erwirkt, und ich habe ihn nicht verfehlt.

Amerika warnt vor der Reise nach Polen.

Paris, 26. Mai. Nach einer Meldung des „Newport Herald“ aus Washington hat das Staatsdepartement gegen alle amerikanischen Staatsangehörigen gewarnt, unter den gegenwärtigen Umständen nach Polen zu reisen. Die Ausreisegenehmigung für Vergewaltigungstendenzen dort hin würde von amerikanischer Seite nicht mehr erteilt. Die Vertreter der Vereinigten Staaten in Polen hätten erklärt, sie könnten die Verantwortung für die Sicherheit der amerikanischen Staatsangehörigen nicht übernehmen.

kein Zufall, wenn Jech diesen Mann zu seinem Gelben wählt. Es ist aber auch theatralisch nicht auszuscheiden, und hier liegen keineswegs nur unauflösbare seelische, sondern sehr markante äußere Ereignisse vor. Die erste Hälfte seines Worts zapendend, oft unmittelbar von ihm selbst Worten gekleideten Szenenreihe schildert des Jünglings Aufstehen in Paris und seine tragische Freundschaft mit dem großen, aber in äußerstem Gegensatz zu Rimbaud ganz weich menschlicher Kritiker Verlaine, der an diesem Bündnis zugrunde geht. Denn es endet in einer verarmtesten Hölle. Verlaine sieht auf Rimbaud und kommt ins Gesangsamt. — Die zweite Hälfte zeigt dann den Abenteuerler und aufsteigenden Eroberer in Afrika und das letzte, verweilte Gesicht mit dem Tod. — Man mag sich nach einer gelähmten Kraft sehnen, die mit überlegener Einsicht die Teilfäden dieses Lebens zu einem bedenklichen Ganzen verbindet. Aber das ist vielleicht mehr, als man von der heutigen Generation verlangen kann, und so muß man anerkennen, daß Gefühl und Kraft in jedem Moment dieser heftigen Darstellung liegt. Kein unwürdiges Moment, das diese Generation ihrem Abhänger erschließt. Der Hauptreiz der Aufführung lag im Spektakel. Sie konnte so kräftig vorwärtsgehen, weil die Hintergründe nur von Scheinwerkern auf einen Paravent gezeichnet wurden, und nur die notwendigen Vorklärungen davorgehoben wurden. Gezeichnet hatte diese Hintergründe George Grosz, zum Teil in einem expressivsten farbigen Stil, der dem Stück wohl anwand, zum Teil aber auch in satirischen Ausstellungen und Zitat seiner bekannten Art, die zu der lyrisch gestimmten Donat Jech sehr wenig paßten. Der Regisseur Piscator setzte auch in einigen Augenblicken seinen mit der „Sturmflut“ begonnenen Versuch fort, den Bühnenvorgang durch die Mittel des Films zu ergänzen. Auch hier war sicherlich nicht alles einwandfrei, aber das Ganze bleibt doch ein sehr begrüßenswerter und wahrheitslieblich sehr folgenreicher Versuch. Julius Bab.

Der Pfälzer Wein- und Tabakbau.

lz. Neustadt, 26. Mai. Der bayerische Landwirtschaftsminister Professor Dr. Fehr hat dieser Tage die Pfalz bereist. Er äußerte sich nach Abschluß der Reise in einer Unterredung mit ihrem Vertreter über seine Eindrücke. Durch den Besuch der Reb- und Tabakberge in der Pfalz hat sich bei dem Minister der Eindruck verfestigt, daß der Staat für die Anlage von Muttergärten zwecks Umstellung des pfälzischen Weinbaues auf amerikanischer Unterlage noch viel tun muß. Auf die Frage, ob Aussicht auf Erfüllung des vom pfälzischen Weinbau schon lange gehegten Wunsches nach Errichtung eines staatlichen Weinbaues in der Pfalz besteht, erwiderte Minister Dr. Fehr, er habe seine Zustimmung dazu gegeben, daß das in Ebersheim an der Oberhardi gelegene Vossungische (früher Siempelsche) Wein- und Tabakgut, das sogenannte Schloßgut, das nach einem Vorschlag des pfälzischen Weinbaues auf zwanzig Jahre zu einem jährlichen Pachtpreis von 6000 Mk. vom Staat gepachtet werden soll, den Zwecken der Reb- und Tabakberge dienlich gemacht werde. Der Minister hat angeordnet, daß die seit einiger Zeit schwebenden Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gebracht werden. Diese Lösung des Problems sei von den Vertretern des Oberländer Weinbaues mit großer Genehmigung aufgenommen worden. Den neuen deutsch-spanischen Handelsvertrag bezogener Minister Dr. Fehr war als keine ideale Lösung dieses handelspolitischen Problems, man müsse jedoch anerkennen, daß die Neuordnung für die deutsche Landwirtschaft, und vor allem den Weinbau, eine wesentliche Verbesserung gegenüber früher darstelle, auf die noch vor kurzer Zeit niemand zu hoffen wagte und mit der auch die Industrie zufrieden sein könnte. Auch eine andere für die pfälzische Landwirtschaft, vor allem die Pferde- und Rindviehzucht, sehr wichtige Frage, ist nach der Erklärung des Ministers nunmehr gelöst worden. Der Gleichschick der Hof bleibt der pfälzischen Pferdezucht erhalten und wird durch die Vermehrung der Viehhaltung außerdem ein wichtiger Stützpunkt für die Glas-Donnersberger Rindviehzucht werden. Ueber seine Eindrücke, die er durch Besichtigung des Tabakbaugesbietes in der Südpfalz gewann, äußerte sich der Minister dahin, daß der Tabakbau zur weiteren Verbesserung der Qualität sich in den Ueberseeländern gemachten Erfahrungen zu nutzen machen müßte. Dazu sei mit der Errichtung einer Besichtigungsanlage in Hagenbühl, für die die F. O. Farberindustrie erhebliche Mittel beigesteuert habe, ohne davon unmittelbaren Nutzen zu haben, der Anfang gemacht worden. Auf die Frage wegen der vom pfälzischen Tabakbau verlangten Erhöhung des Zolles für ausländischen Tabak antwortete der Minister, daß die Verhandlungen einen befriedigenden Verlauf nehmen. Das volle Verständnis für die Not der Landwirtschaft, das ihm bei seinen Besprechungen mit den Bürgermeistern größerer pfälzischer Städte begegnet sei, lasse darauf schließen, daß man in Zukunft auch in nichtlandwirtschaftlichen Kreisen mehr Verständnis für die Notwendigkeit eines ausreichenden Zolles für die Landwirtschaft aufbringe und daß die im Reichstag in dieser Richtung unternommenen Schritte zum Erfolg führen werden.

Sozialpolitische Rundschau.

Die Zahl der Erwerbslosen. WTB. Berlin, 26. Mai. Die Zahl der unterrichteten Erwerbslosen in der ersten Hälfte des Monats Mai ist von 1782 000 auf 1748 000, d. h. um etwas über 2 Prozent zurückgegangen. Die Verminderung kommt diesmal ausschließlich den männlichen Hauptunterstützungsempfängern zugute, die von 1465 000 auf 1425 000 abgenommen haben. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsbedürftigen Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 1818 000 auf 1764 000 zurückgegangen.

Theater und Musik.

Uraufführung in Bremen. Das Bremer Schauspielhaus brachte eine recht lustige Geschichte „Der Herr mit den drei Vätern“ von dem bekannten Bremer Pastor Otto Harwich, der schon in einer großen Reihe eindrucksvoller Bücher ein lebendiges Weltgefühl und eine erquickend freilebende Stimmung bezeugt hat. Mit liebenswürdigem Humor hat er eine schwache Stelle im deutschen Paphos erkundet und baut darauf eine heitere und froh beschwingte Schwanenballade, die das helle Entzücken der Zuschauer hervorruft und ihm nach jedem Aufzuge reichlichen Beifall einbrachte. Ohne auf Situationenkomik zu verzichten, hat sich der Verfasser bemüht, den Genuß der frohlichen Ereignisse aus den Charakteren heraus zu entwickeln. Das ist ihm zwar nur bedingt gelungen, aber die Ueberlegenheit seiner Weltanschauung und die Freiheit seines inneren Lebens gibt dem Stück eine so lebenswürdige Heiligkeit, daß man sich trotz mancher fargen Stellen vorzüglich unterhält und immerzu in guter Laune bleibt. Die einzelnen Personen sind die bekannten Schwanenballaden, aber in einem Panoptikon Wirkenspaar über ihm zwei Gestalten gelungen, die mit Glück in die Höhe des Lustspiels streben. A. R.

Zum Schülerkonzert-Musiker: Mary von Grunth ist noch nachzutragen, daß die anspruchsvolle Aufgabe der Lieder- und Ariensammlung „Klein Maria“ von Peter ausfallen war, die sich ihrer mit künstlerischem Feingefühl aufs Beste entledigte und durch ihre imponierende Leistung nicht wenig zum harmonischen Gelingen des ganzen Abends beitrug. A. R.

Die Hohenwieselspiele. Auch dieses Jahr werden Festspiele stattfinden. Sie haben in diesem Jahre das Bodenseeküstenbühnen-Theater zum Träger. Die künstlerische Leitung wird Spielleiter Veit übernehmen. Ausgeführt werden die Spiele von namhaften Kräften auch des badischen Landes-theaters und anderen ersten Bühnen Deutschlands.

Kirchlich-liberale Vereinigung Karlsruhe.

In einem sehr stark besuchten Vortragsabend der Kirchlich-liberalen Vereinigung Karlsruhe, der letzte Woche im großen Rathsaal stattfand und als Einleitung für die am 11. Juli stattfindenden Wahlen zur Landesversammlung gedacht war, sprach der auch unsere Lesern wohl bekannte Freiburger Stadtpfarrer Dr. Paul Jäger. Sein Thema lautete: Evangelische Freiheit. Die Versammlung bewillkommte den Redner herzlich. D. Jäger führte etwa aus:

Evangelische Freiheit sei abwärts von zügelloser Willkür nur möglich auf biblischem Boden, das heißt auf dem Boden des unverfälschten Evangeliums. Die Freunde evangel. Freiheit denken nicht daran, das unverfälschte Evangelium preiszugeben. Wer das Gegenteil sage und ihnen den biblischen Standpunkt absprenge, könne sie nicht hören. Ihr Glaube sei der Glaube Jesu Christi, der Glaube eines Martin Luther, in dessen Mittelpunkt der Glaube an den barmherzigen Vater im Himmel stehe. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gelte, komme aus Glaube, nicht aus Leistungen. Jesu Glaube sei kein Wissen und Firmwahrhalten gewesen. Wir brauchen den antiken Gott, vor dem es keine Leistungen, auch nicht die des Wissens und Firmwahrhaltens gebe. Jesu Glaube sei unbedingtes Vertrauen an Gottes Vatergüte, die königlich und unveräußerlich, dessen Wohlwollen aber nicht durch Leistungen verdient werden könne. Das sei evangelische Freiheit, die mit Zügellosigkeit und Willkür gar nichts gemein habe, sondern unmittelbar aus Jesu Herzensglaube und damit aus der Bibel, aus dem unverfälschten Evangelium geboren sei. Wer im Glauben ein Wissen und Firmwahrhalten sehe, die Bindung an Lehrtätige, deren Annahme zum Heil nötig sei, der mache aus dem Glauben eine Leistung, der stehe nicht auf biblischem Boden, der verkürze das Evangelium. Glaube sei Gehören, Enabengeschehen des barmherzigen Gottes, dem wir uns als Kinder im grenzenlosen Vertrauen in die Arme werfen müssen. Das sei die evangelische Freiheit, die Freiheit der Kinder Gottes. Sie bedeute für Luther, sie bedeute auch für uns den Blick ins Allerheiligste, den Blick ins Paradies. Als Luther dies Glück schlechthiniger Gottesfindung abwärts von Leistungen aufging, da fiel es ihm wie stürzende Fesseln von der Seele, da fühlte er sich frei, wahrhaft frei. In dieser evangelischen Freiheit behalten auch die Glaubensbekenntnisse der Väter, auch das Apostolium, ihre tiefste Bedeutung als ehrwürdige Urkunden unseres christlichen Glaubens. Aber sie dürfen nicht zum Lehrsatz gemacht werden, dessen Annahme für das Heil der Seele nötig wäre. Solcher Glaube sei kein Glaube, wie ihn Jesus in seiner Seele trug, er sei nur ein Wissen und Firmwahrhalten, das man aber nicht Glauben nennen sollte. Für Jesus komme es dabei auch gar nicht auf die Maße des Glaubens, sondern auf die Intenität des Glaubens, die mit Paul Gerhardt spricht: „Nur Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“, die mit Paulus spricht: „Nichts kann mich scheiden von Gottes Liebe“. Wer das Heil abhängig mache von Zumutungen an das Denken, statt an den Willen, der den Namen Gottes ernst nimmt, der verkürze das Evangelium, ganz abgesehen davon, daß Formeln immer Janfäpkel gewesen seien, die man namentlich heute, wo wir im Staat und Kirche den Frieden bitter nötig brauchen, nicht ins Volk hinauswerfen sollte. Es sei töricht, zu sagen, die Liberalen glauben an nichts, sie verkürzen das Evangelium, sie nehmen dem Volk die Bibel und das Bekenntnis. Die Liberalen glauben nicht an Formeln und Lehrtätige, deren Annahme für das Seelenheil verdienstlich wäre. Sie glauben an den heiligen Geist, der die Urkunden der Väter beleben müsse und uns immer neue Ausichten für das Auge des Glau-

Kunst und Wissenschaft.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, die bekannte, in öffentlicher Verwaltung stehende große Stiftung zur Förderung des Erziehungs- und Unterrichtswesens, veranstaltet vom 31. Mai bis zum 2. Juni d. J. in Berlin eine Tagung mit dem Thema: „Die freie Waldorfschule“, um der größeren Öffentlichkeit eine Prüfung der an dieser Schule gepflegten Pädagogik möglich zu machen. Wenn man berücksichtigt, daß bei den von der Waldorfschule selbst alljährlich um die Osterzeit veranstalteten Tagungen in Stuttgart zu meist 1000 bis 1200 Menschen anwesend waren, und daß die Waldorfschule und ihre kleineren Tochteranstalten (zwei deutsche in Essen und Hamburg, eine holländische, zwei englische, zwei schweizerische und eine eben in Portugal gegründet) zur Zeit schon über 1500 Kinder umfassen, so darf man auch dieser Veranstaltung des Zentralinstituts großen Besuch voraussetzen. Wichtig aber noch für den Erfolg der Tagung ist zweifellos die Tatsache, daß die Kinder, die diese Schulen besuchen, wie auch deren Eltern und Angehörige begeistert und opfermutig eintreten für das, was ihnen hier täglich aus vollen Herzen und Menschenkunde fürs Leben geschenkt wird. Programme zur Tagung verleiht das Zentralinstitut, Berlin W. 35, Potsdamerstr. 120.

Zur Eröffnung des Hebbels-Museums in Adlin bringt das Mai-Heft der Väter für Bühnenkunst „Die Scene“ (Dietrich & Co., Verlag, Berlin) einen Beitrag von Prof. Eugen Wolff, dem Direktor des Kieler Theatermuseums, über „Christine-Hebbel-Enghaus“, der Gattin des Dichters Friedrich Hebbel. Von demselben Verfasser einen Vorbericht über das Neue Museum, dem die Stadt Kiel den Nachlaß der drei Entkommenen Hebbels übergeben hat. Paul Alfred Werbach veröffentlicht einen Artikel über das Burgtheater-Jubiläum, Richard Weichert, der Intendant des Frankfurter Schauspielhauses, über „Sprechkunst und Bühne, ein beschnittenes Wort an die Zeit. Kasimir Edschmid spricht über „Theater“. Kurt Reiser beklagt den augen-

blischen Tiefstand in der Operette und beweist dies, indem er in großen Zügen auf die Entwicklung der Operette eingeht. Unter der Rubrik „Dichter über ihre neuen Werke“ bringen Kurt Henicke und Walter Glöckl Selbstzeugnisse über ihre neuen Bühnenwerke „Das Meer“ und „Der Berg der Wüste“. In der Abteilung: Regisseure über ihre letzten Inszenierungen“ geht Günther Stark eingehend auf Piscators Regiearbeiten in der „Sturmflut“ ein. Das interessante Heft wird durch zwei Regiepläne: „Perodes und Marianne“ von Hebbel in der Inszenierung von Leopold Jechner und „Sturmflut“ von Faquet in der Inszenierung von Erwin Piscator vervollständigt.

Badische Politik.

Aus den Parteien. Bild Königsbach, 25. Mai. Ueber Pfingsten fand hier eine Tagung der badischen Jungdemokraten statt, zu der Vertreter aus Baden, Württemberg, Hessen und der Pfalz erschienen waren. Im Grünen Baum fand eine öffentliche Kundgebung statt, zu deren Gestaltung der Männergesangsverein Königsbach sich zur Verfügung gestellt hatte. Als erster sprach Dr. A. Frank-Heidelberg über die jungdemokratische Politik. Ernst Lemmer, Reichstagsabgeordneter und Vorsitzender des Reichsbundes der demokratischen Jugend, führte in einer Ansprache aus, daß die Erneuerung des deutschen Volkstums nur im demokratischen Geiste des Süddeutschens erfolgen könne. Mit dem augenblicklichen Reichstag könne man nicht zufrieden sein, denn es folge eine Krise nach der andern. Anschließend bewegte sich ein Fackelzug durch den Ort zum Sportplatz, wo Willi Stahl noch einige zündende Worte an die Anwesenden richtete. Damit fand die Tagung einen eindringlichen Abschluß.

Verschiedene Meldungen.

Zusammenstöße in Neustadt. Berlin, 26. Mai. In Neustadt kam es gestern Abend zu größeren Zusammenstößen zwischen Anhängern des Roten Frontkämpferbundes und Mitgliedern des Stahlhelms, die in geschlossenem Zuge von einer Beerdigung heimkehrten. Die alarmierte Polizei mußte mit dem Gummiknüppel die allmählich auf mehrere Tausend angewachsene Menschenmenge, die eine drohende Haltung gegen die Polizeibeamten einnahm, auseinanderreiben. Es wurden zwanzig Personen festgenommen.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug. Berlin, 26. Mai. Gestern früh wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Niederichsweide-Johannisthal und Adershof ein Anschlag verübt. An einer Signalanlage war ein Bolzen herausgerissen worden, so daß die Signalleuchte dauernd auf Freifahrt zeigte. Der schwere eiserne Bolzen war dann auf die Schienen gelegt worden. Glücklicherweise wurde der Anschlag, bevor Unheil angerichtet werden konnte, von einem Weichenwärter entdeckt. Von den Attentätern fehlt bisher jede Spur.

Feuer auf einem Rheinfährboot. Hamburg, 26. Mai. Heute nachmittag entlief infolge einer Benzinexplosion Feuer auf der zwischen den beiden Rheinfähren verkehrenden Rheinfährbootfähre, als die Motorfähre sich mitten auf dem Rhein befand, und der Bootsführer den sich abwickelnden Motor wieder in Gang setzen wollte. Die mit Benzin getränkten Kleider des Bootsführers fingen Feuer, und er sprang ins Wasser, um dem Verbrennungstod zu entgehen. Auf dem mit 45 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, besetzten Boot schlugen inzwischen die Flammen empor. Es entlief ein Panik. Kinder und Frauen konnten nur mit Mühe von den Männern abgeholt werden, in den Rhein zu springen. Ein Hafendampfschiff der Firma Thissen eilte zur Hilfeleistung herbei und konnte mit außerordentlicher Anstrengung alle 45 Insassen der Fähre aufnehmen. Auch der Bootsführer konnte gerettet werden. Mehrere der Passagiere hatten Brandwunden an Füßen und Händen erlitten. Das Fährboot wurde in den Hafen geschleppt.

Aphorismen.

Von Josef Stollkreiter. Immer verteidige die, die du lieb hast — es ist eine schöne Tat, und wir haben in unserem heutigen Leben so wenig schöne Taten. Ein Scherz zur rechten Zeit tut oft mehr als eine Strafpredigt. Die unerhörtesten Glückseligkeiten löst Arbeit in uns aus, und ein Mensch, der ernstlich und mit Hingebung arbeitet, kann niemals zugrunde gehen. Sebe gerecht vor dir selbst, daß will Gott! Denn bedenke: Nach deiner Seele fragst keiner, nach deinen Schmerzen fragt keiner, wenn du zugrunde gehst, hilft dir keiner, hebt keiner, dich zu retten, nur die Hand — aber — um deine Sünden zu kennen, laufen sie sich die Fäße wund! Sprich nicht immer von deiner „Benignität“, denn das klingt überheblicher und eckler als alles andere.

Waldstr. Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Die Frau in Gold

errang bei seiner Uraufführung
im Primus-Palast
bei Presse und Publikum einen glänzenden Erfolg
mit

LOTTE NEUMANN

Der Film ist bereits für folgende Länder verkauft:
Frankreich, Belgien, Italien, Oesterreich-Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Europäische Türkei.

Ferner:
Larry Semon als Naturforscher
Grotteske in 2 Akten

Trianon-Auslandswoche, verbreitetste Wochenschau,
an Reichhaltigkeit unübertroffen.

Badisches Landestheater
Donnerstag, d. 27. Mai.
8 U. 25. 75-Cent. 1901
bis 1100 und 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Duell am Lido

Romödie in 3 Akten
von Hans J. Wehlich.
In Szene gesetzt von
Felix Baumgard.

Personen:
Gina, Ellen, Robert, Lou, Mademacher, Hülle, Will, Reinhold, Viviane, Ferruccio, Erzoni, Nina, Goldschmidt, Hotelportier, Gellner, Boy, Bettensverkauf, Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr.

Karlsruher Turnverein 1846

Heute abend 8 Uhr
im Konzerthaus

Muster-Vorführungen

aus dem Gebiete d. deutschen Turnens

Karten für Nichtmitglieder zu Mk. 1.-, 1.75 und 2.50 bei Schick, Waldstraße 21, Tafel, Kaiserstraße, Holz, Karlstraße 84, Brunner, Kaiserallee 29 und an der Abendkasse; für Mitglieder nur bei Schick geg. Ausw.-Karte

Sängerwettbewerb in Durmersheim

Sonntag, den 30. Mai

Am kommenden Sonntag, den 30. Mai, veranstaltet der Gesangsverein Harmonie Durmersheim in der neuerbauten Festhalle einen Gesangs-Wettbewerb anläßlich seines 50-jähr. Jubiläums. Es werden dabei 21 Vereine durch ihre Chöre bedeutender Werke eingeladen. Sangesfreunde sind herzlich eingeladen. Beginn 9 Uhr vormittags. Eintritt mit Festbuch Mk. 1.50

Der Vorstand:
Schopp, Buraermeister (Durmersheim)

Tel. 725
oder Postkarte
Kaiserallee 37
für Abholen
u. Zustellen

Wäscherei Schorpp
Friedrichsplatz 3

Fensterleder
beste weiche Qualität
Mk. 1.40, 1.80, 2.70, 3.30, 3.70

Wagen- und Autoleder
Mk. 4.50, 5.50, 6.-, 7.50, 8.-

Schwämme in allen Arten u. Größen
preiswert und gut

Bürsten-Vogel
Friedrichsplatz 3

Billige Stoffe für Sommerliche Kleidung

Baumwollmusseline von 0.50 an	Rohseide 80 cm . . . von 2.90 an
Wollmusseline . . . von 1.75 an	Rohseide echte Shantung
Crepon 80 cm 95 %	Rohseide bedruckt, in wunderbar. Must.
Crepon 100 cm □ . . . von 3.00 an	Kunstseide u. □ . . . von 1.50 an
Leinenzefir einfarbig, . . . 75 %	Waschseide Indanth. einfarb. 3.60
Künstler-Drucke Indanth. von 1.40 an	Glatte Rohseide gef. . . 4.50
Dirndlstoffe □ einfarbig	Adonisseide 83/5 . . . 5.00
Beiderwand □ einfarbig	Foulardseide 90 cm . . . 7.50
Japan-Crepe in vielen Farben	Seiden-Crepe □ . . . 6.65
Voile 100 cm 1.95 an	Crepe de chine in vielen Qualitäten und Farben



Leipheimer & Mende

Romantif.

Roman von Olga Wohlbrück.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin. (70) (Nachdruck verboten.)

Man konnte manchmal wirklich nicht klug werden aus der Erzählung Markoffs.

Die Generalin fuhr fort:

„Das Glas leert ihr jetzt auf euch selbst, verstanden? Bis aufs letzte . . . so wie ich. Und nun gebt euch einen Kuss . . . Wird's bald! Ja ja . . . vor mir! Ich seh' nicht hin . . . So. Und jetzt kniet nieder . . . beide . . . da . . . vor mir, wie wenn ich eure Mutter wäre. Denn ich will euch segnen, wie es Brauch ist bei uns. Ja, euch beide — Sie auch, Herr, wiewohl Sie eine arge Keberin sind. Aber mein Schutzheiliger ist ein guter Mann — der sieht aus Herz! Also gebt euch die Hand und heult nicht. Es soll kein Weibchen sein. Warum sollt ihr mir als verheiratete Leute nicht grab' so gut dienen wie vorher? Besser sogar. Denn siehst du, mein alter Anton — ob du auch gerade so elegant sein kannst wie dem Fürsten sein Jack, ob du auch besser französisch sprichst als der General — bist im Grunde deiner Seele doch ein verträumtes russisches Bäckerlein, und weißt der Herrgott, was du alles in einer plötzlichen Verzückung zu tun imstande wärl! Hab' von dem einen Mal genug. Mag die Martha auf dich acht geben. Die hat deutschen Verstand — das tut dir not, mein alter Anton! Schade um die Zeit, die ihr verloren habt. Hättet mir mal ein Wort sagen können — hätte euch nicht getroffen! . . . Aber vielleicht warst du doch nicht reif für die Ehe — müchtest erst ein bißchen kalte Füße kriegen unterm Baum, und der Martha müßte es den eifernden Ring sprengen, den ihr Deutsche wohl Sprödigkeit nennt oder Selbstbeherrschung oder . . . na, ist ja jetzt gleich. Also Glüd ist's jedenfalls für euch beide, daß ihr endlich zusammenkommt! Und ich will nun auch Dir

„Du“ sagen, Martha — wie deinem Bräutigam, denn er soll nichts von Dir voraus haben. Hast mir in deiner Art grad' so brav und treu gedient wie er! Und wenn er auch jetzt noch ein bißchen ramponiert aussieht, der Anton — bei richtiger Pflege wird er wieder ein Staatsferl werden, an dem du deine Freude hast — trotz seiner weißen Haare. Denn was Frauen betrifft, so war er immer ein ganz verlässlicher Mann und mußte mit ihnen umzugehen. Das hat er noch . . . Ja

Die Generalin Markoff unterbrach sich plötzlich und starrte ins Licht der flimmernden Kerzen, als träte aus den gelben Flammen eine hohe, ritterliche Gestalt, die ihren Herzschnalger in Schwingung versetzte. Gleich darauf fuhr sie sich über die Augen und schüttelte mit einem kurzen Scheln den Kopf.

„Alte Geschichten . . . Sind selbst alt geworden darüber — einer wie der andere. So, nun hilf mir in den Schlafrock, Martha. Müde. Bin wohl das viele anhaltende Sprechen nicht mehr gewohnt. Und in der Flasche ist noch Wein genug, den ihr austrinken könnt. Ja — und was ich noch sagen wollte: getraut werdet ihr in Nizza, den Weislichen dort kenne ich gut.“

Das sagte die Generalin schon im Gehen, während Anton mit dem flammenden silbernen Armleuchter ins Schlafzimmer voranschritt und Martha Sellaer ihr folgte, mit der goldstrotzenden Kona des „guten Heiligen, der ihr aufs Herz sah“ —

Drei Wochen später fand die Trauung der Martha Sellaer mit Anton Witwinoff statt. Sohn des Bauern Anton Witwinoff und seiner Ehefrau Gudogja. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Martha Sellaer, welchen Namen sie fortan führen sollte. Und mitten im Umgang um den Traualtar, unter der Krone, die sowohl über Anton's wie über ihrem Haupte gehalten wurde von zwei für diesen Zweck gemieteten Trauzugenen, mußte sie lächeln. Wie so ganz war doch ihr guter Anton untergegangen im Dienst, daß er sich nicht einmal seinen Familiennamen gerettet hatte — allenfalls Markoffs Anton hieß, wenn er sich von den anderen unterscheiden sollte. Das Haus der Herrschaft lag eben alles auf,

Als sie aber mit ihrem „Mann“ vor der Exzellenz als „stellvertretenden Mutter“ niederkniete, um ihr zu danken, da sagte die Generalin, indem sie dem alten Diener den Stirnfuß gab: „Sei glücklich, Antonowitsch.“

Und selbst bewegt über den neuen, seinem Alter und seiner neuen Würde entsprechenden Namen, der einen Abschnitt bedeutete in seinem Leben, das bisher nur ihr gehört hatte, — wendete sie sich rasch ab u. stieg in den Hotelwagen.

Sie hatte dem „jungen Ehepaar“ freigegeben für den ganzen Tag und Abend, bis zum nächsten Morgen. Und nun standen die beiden, sich selbst überlassen, an dem sommerlich warmen Nizzaer Wintertag vor der Kirche und lächelten besagen. Zuerst mußten sie wohl irgendwo essen. Sehr vornehm sahen sie beide aus. Sie in ihrem hellgrünen seidenen Kleid mit dem kleinen Weisschen — er in dem schwarzen Gehrock von neuestem Schnitt, das farbige Band seiner vielen Orden auf der linken Brustseite, einen weichen modernen Hut auf dem silberweißen Stoppelkranz.

„Ober wollen wir erst spazieren fahren, Martha?“

„Wie du meinst . . .“

Ein Auto hatte die Exzellenz ihnen für den ganzen Tag zur Verfügung halten lassen. Die machte nichts halb . . .

Mit dem ihm eigenen eleganten Schwung hob Anton seine „junge Frau“ in den Wagen, ärgerte, wurde rot, sehte sich an ihre Seite. Ja . . . es war doch ungewohnt . . . so als Herr . . . Er lachte ein bißchen.

„Wie die Fürsten . . . nicht, Martha?“

„Wohin“, fragte der Kutscher.

„Ja . . . wohin?“

Er schlug vor, nach Monte Carlo zu fahren. Er war dort gewesen vor vielen Jahren, noch mit dem Großfürsten.

Anton wollte im Café de Paris essen und schob seiner Frau die Morgengabe unter die Serviette — einen hübschen Rubinring mit kleinen Brillanten. Sie wurde ganz rot und lachte ihn dankbar an.

Auch wie eine Speisefolge zusammengestellt wurde, mußte Anton. Der maitre d'hotel staunte über die Fachkenntnis.

Schon beim Sauterne stießen sie auf die Exzellenz an.

„Wie eine Kaiserin hat sie heute wieder ausgegeben in der Kirche — ist es nicht so, Martha?“

Martha nickte, aber gleichzeitig huschte ein Schatten von Belorgnis über ihr Gesicht.

„Wenn das Zimmermädchen nur alles richtig macht! Ich habe Abendkleid und Schlafrock im Toilettenzimmer an den Hiegel gehängt — auch den Pelzhang. Aber die hören ja nur mit halbem Ohr hin, diese Mädchen —“

„Ich fürchte, Martha, das Speifen unten im Saal wird ihr nicht angenehm sein.“

Ganz unruhig blickten sie einander an. Dann schenkte er sich rasch ein Glas Sauterne ein, um die Unruhe hinunterzuspülen.

Beim Champagner hielt er einen Augenblick ihre Hand fest:

„Du Martha — jetzt haben wir doch das gleiche zu Hause?“

Und wieder stieg ihr die Farbe in die Wangen — sie sah sich verlegen um.

„Nicht doch, Anton . . .“

„Was denn? Glaubst du, der Großfürst hat nicht ihre Hand festgehalten, wenn er so recht verhebt in sie war? Da hat er sich viel um die Affen ringsherum gekümmert! Damals trugen die Damen die Kermel nur bis zu den Ellenbogen. Da hat er sie mal richtig hineingebissen in den Arm, du — während ich das Obst servierte und zwanzig Personen um den Tisch saßen. „Verzeih, Helene,“ sagte er und lachte, „ich dachte, mir wäre ein Stückchen Pfirsich heruntergefallen!“ Und weil ein großer Blutstropfen kam, den sie abwipfen wollte, sagte er wieder: „Verzeih, Helene,“ fing den Tropfen mit einem weißen Taschentuch auf und warf es in seinen Stoffbeutel. Dann hielt er eine Rede auf die Damen und trank seinen rotgefärbten Champagner auf einen Zug aus . . . Ja — das war einer!“

Nach dem Essen machten sie einen Spaziergang, und angelockt von einem riesigen grünen Plakat, das einen hübschen Geiger im grünen Frack zeigte, traten sie in ein großes Kaffeehaus, in dem sie mit Mühe noch ein freies Tischchen entdeckten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreis

Du schöne Welt!

Es gibt unverbessliche Pessimisten, die jedem, der es hören oder nicht hören will, erklären, daß dieses Leben das denkbar schlechteste wäre, und daß jedes andere Leben unbedingt besser sein müßte. Nimmt man solche Leute mit hinaus in die Natur, dann können sie sich nicht über die Reize in Feld und Flur freuen; ihre Augen scheinen nur das Däbliche zu sehen. Ihr Herz schlägt darnach, Widersprüche und Sinnlosigkeiten zu entdecken.

Wie arm sind diese Menschen! Sie würden mit ihrem Weltanschauung nicht so kokettieren, wenn sie wüßten, wie wenig gut ihnen das zu Gesicht steht. Alle, die das Leben lieben, fühlen uns in ihrer Nähe hilflos. Wir sind der Kritik müde und wollen unser Leben leben und nicht sinnlos mit ewigen Klagen vertun. Die Welt ist gewiß voller Widersprüchlichkeiten, aber sie bietet doch auch manches, was mit ihr wieder auslöscht.

Wie geht uns das Herz auf, wenn wir schöne Augen sehen, von denen man angezogen wird; es gibt doch wundervolle Augen! Ich habe Augen gesehen, bei denen ich immer an einen grünen, rauschenden Wald denken mußte, und bei deren Anblick es mir war, als ginge ich im Abend durch die kleine Stadt meiner Heimat. Und so ist es doch auch mit dem Frühling und seiner Herrlichkeit. Man lebt auf und gibt sich sorglos diesem Einfluß hin. Wer denkt da daran, daß die Blüten verwelken. Noch sind sie ja da. Warum immer das Ende vor Augen sehen, wo ja kaum ein Anfang gemacht ist!

Der Pessimist ist sicher kein Feinschmecker des geistigen Genusses. Er ist ungenießbar und nicht fähig, selbst zu genießen. Seine harte Seele kann sich nicht öffnen. Was in ihn einströmt, wird von seiner Griesgramigkeit erstickt und unterdrückt. Es ist viel, was er sieht, die sich den Pessimismus als Giftmittel nimmt.

Die Welt ist doch schön. Wenn sie es nicht ist, und wir ein schlechter Spiegel, der das Bild nicht richtig und klar wiedergibt, sondern verzerrt; und es liegt an uns, wirklich nur an uns, daß wir erst wieder rein und kindlich werden, ehe wir diese Krankheit überwinden. Es wäre unferer Zeit damit gebent, wenn an die Stelle des Grübelns und des Zweifels eine fröhliche Bejahung des Lebens, ein gläubiges Vertrauen in Ehrfurcht vor dem, der alles gibt und schafft.

So sagen wir fröhlich: die Welt ist schön!

Bezirksratsitzung.

In der Sitzung des Karlsruher Bezirksrats, die von Polizeidirektor Hauser geleitet wurde, wurden nach Erledigung einiger verwaltungsgerichtlicher Angelegenheiten, mehrere neue Konzeptionen erörtert, und zwar an: Gustav Kraft, für die Wirtschaft zum „Kaisergarten“, Kaiserallee 23, hier, der Firma Borchers & Co., G. m. b. H., zur Errichtung und zum Betrieb der Kaffeewirtschaft mit Branntweinstand im Hause Waldstraße 22. Max Bärth für die Wirtschaft zum „Adler“ in Gredben, Martin Dehn für den „Strich“ in Gredben, Robert Schleichner um Umwandlung der ihm erteilten Konzession für die Wirtschaft zum „Waldborn“ in Durlach-Aue in eine Schankwirtschaft mit Branntweinstand, Anton Leicht in Forchheim zum Betrieb der Schankwirtschaft zum „Waldfrieden“ beim Staatsbahnhof in Forchheim, Jakob Reinhard hier zum Ausschank alkoholfreier Getränke in dem Verkaufshäuschen, Gde Hans-Zomachstraße und Mollstraße, Peter Hansmann zur Abhaltung von Singspielen im „Grünen Baum“, Kaiserstraße 2.

Die Errichtung einer Zwanasinne für das Friseurgewerbe im früheren Amtsbezirk Durlach wird genehmigt. In der letzten Sitzung war, wie berichtet, die Genehmigung zur Errichtung einer Betonbrücke über den Zanderbach Altrhein und der Aufschüttung der Straße zurückgestellt worden, da die Gemeinde Neuhofweier Einspruch wegen der Hochwassergefahr erhoben hatte. Der Einspruch wurde nun zurückgewiesen und die Genehmigung erteilt. Dem Gesuch des Ministeriums der Finanzen zur Wasserentnahme aus der Pfing wurde stattgegeben. Die Festsetzung von Hausfluchten im Gebiet der Zolleräder Viehe Pfahlstraße und die Wenderuna der Hausfluchten im Seidenweidenfeld wurde bis zu einer Ortsbestimmung zurückgestellt.

Höflichkeit im Postbetrieb.

In einer ausführlichen Verfügung im Amtsblatt des Reichspostministeriums weist Reichspostminister Sittig erneut nachdrücklich die Beamten auf die Notwendigkeit hin, daß im Verkehr mit dem Publikum jeder Postbeamter als gernegeher Kunde entgegenkommend behandelt wird. Besonders habe dies für den Schalter- und Auskunftsdienst zu gelten, in dem nur solche Beamte zu verwenden seien, die gute Umgangsformen und Verständnis für die besonderen Wünsche der verkehrsstrebenden Kreise besitzen. So müssen z. B. bei Andrang an einzelnen Schaltern Beamte weniger beanspruchter

Die Versorgung mit Betriebsstoff.

Karlsruhe an Sonn- und Feiertagen und Werktagen nach 7 Uhr abends ohne Benzin und Betriebsstoff.

Man schreibt uns: Ein Tankstellen-Inhaber bezweifelt, daß überhaupt ein Verbot der Betriebsstoffabgaben aus Tankstellen Sonntags- und abends nach 7 Uhr an Werktagen besteht. Es dürfte sich wohl mehr um eine Uebertragung der Kleinverkaufsbestimmungen der Ladengeschäfte handeln. Die in Deutschland erst in den letzten Jahren aufgekommene Tankstellen (Straßenbenzin-Stationen) können kaum einbezogen werden. Die Tankstellen sind Notbehelfe zum Wohle des kraftfahrenden Publikums und des öffentlichen Verkehrs. Wo sollte es hinführen, wenn ein Kraftfahrzeug mitten auf den Schienen der Straßenbahn, oder in einer verkehrsreichen Straße infolge Betriebsstoffmangel liegen bliebe, oder auswärtige Kraftfahrer in einer Stadt nachts nicht mehr weiterfahren können und über Sonntag das Fahrzeug auf offener Straße stehen lassen müßten, um am nächstfolgenden Werktag sich Betriebsstoff zu verschaffen. Man halte sich dieses einmal vor Augen und jeder denkende Mensch wird sich sagen, die Tankstellen sind nötig. Warum nun der Betriebsstoffabgabe für motorische Fahrzeuge die unendlichen Schwierigkeiten bereiten und Verbitterungen hervorzurufen, anstatt die Notwendigkeit zu prüfen und auf Grund der gesetzlichen Ausnahmebestimmungen zu verfügen, wie es andere Städte und Staaten in Deutschland bereits seit Jahresfrist getan haben. Es ist bekannt, daß z. B. in Dresden an einem schmalen Häuschen vor dem Bahnhofsplatz vor den Augen der Polizeibehörde zu jeder Tages- und Nachtzeit der Kraftfahrer sein Fahrzeug mit Betriebsstoff ungehindert versorgen kann, wie in vielen anderen Städten. Gehört Braunschweig nicht etwa auch zum Deutschen Reich? Dort ist behördlich folgende Verfügung bereits im Jahre 1925 erlassen worden:

Aufhebung des Verkaufsverbots von Betriebsstoffen außerhalb der Ladenkunden.

Die dauernde Zunahme des Kraftfahrzeugwesens hat es im öffentlichen Interesse erforderlich erscheinen lassen, daß die Straßenzapfenstellen für Automobilbetriebsstoffe entgegen den Vorschriften der Arbeitszeitverordnungen auch in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens und an Sonn- und Feiertagen unbeschränkt für den Verkauf von Betriebsstoffen offengehalten werden.

Der Braunschweigische Arbeitsminister hat daher genehmigt, daß aus den Straßenzapfenstellen für Automobilbetriebsstoffe solche zu jeder Tageszeit und Nachtzeit, an Sonn- u. Feiertagen, wie an Wochentagen, an Kraftfahrer abgegeben werden. u. m.

Es ist in einem Land wie Baden nicht auch möglich, eine derartige Notverordnung bis zur grundsätzlichen Regelung eines Reichsgesetzes, welches mit gleichfalls im Entwurf vom 23. Januar 1926 vorliegt, zu genehmigen. Auch der neue gesetzliche Entwurf befaßt auszusweise: Der Minister für Handel u. Gewerbe

Berlin, 23. Januar 1926.

a) Abweichend von den Vorschriften des § 9 Abs. 1 der Angestellten-Verordnung vom 18. März 1919 und der §§ 105 b Abs. 2 und 41 a der Gewerbeordnung in Verbindung mit dem § 8 der Angestelltenverordnung wird hiermit die Abgabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeuge auch für die Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens, sowie für die Sonn- und Feiertage gestattet.

b) Die Ausnahme bezieht sich nur auf die unmittelbare Versorgung von Kraftfahrzeugen mit Betriebsstoffen. Soweit die Versorgung nicht durch eine besondere Verkaufsanlage (z. B. in einer Garage, oder durch eine Straßenzapfenstelle), sondern in einer offenen Verkaufsstelle erfolgt, in der auch andere Waren feilgehalten werden, gilt die Ausnahme nur dann, wenn der Betriebsstoff aus einem vordruckmäßigen, von dem allgemeinen Verkaufsraum völlig getrennten Lager abgegeben wird. Zur Abgabe von Betriebsstoffen dürfen in diesen Verkaufsstellen Angestellte an den Sonn- und Feiertagen herangezogen werden. u. m.

Nachdem die unbeschränkte Freigabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeughalter, besonders durch die Straßenzapfenanlagen schon seit Anfang des Jahres erwogen wird, es aber noch eine Zeitlang gehen kann, bis dieses Gesetz in Baden sicherlich nicht schwer fallen, bis zum Inkrafttreten des Gesetzes diese zahlreichen Verhältnisse durch Erlass einer einseitigen Verfügung über Freigabe der Betriebsstoffe durch öffentliche Tankstellen an unterwegs befindliche Kraftfahrer zu allen Tages- und Nachtzeiten, auch Sonn- und Feiertagen, zu beheben.

B. L.

Schalter von sich aus in die Bedeutung des Publikums eingreifen. Ebenso sind nach der Verfügung im schriftlichen Verkehr alle Ausdrücke zu unterlassen, die die Post als vorgelagerte Dienstbehörde erscheinen lassen. Ein verbindlich gehaltenes Schreiben werde bei dem Empfänger einen besseren Eindruck hervorzurufen als ein Schreiben „in frostigem Ton“. Ebenso sind die Vorwürde für den Verkehr mit dem Publikum sofort einer Nachprüfung zu unterziehen, und soweit sie den dargelegten Grundrissen nicht entsprechen, abzuändern.

Gloden-Bazar St. Stephan.

Wie jetzt feststeht, wird der Gloden-Bazar Samstag, 12. Juni, nachmittags 3 Uhr, eröffnet. Für Sonntag und Montag ist der Beginn auf 11 Uhr vormittags festgelegt. Aus der Fülle dessen, was der Bazar an musikalischen und sonstigen künstlerischen Aufführungen bringen wird, sei heute die musikalische Morgenfeier am Sonntag morgen 11½ Uhr im kleinen Festhalleaal besonders hervorgehoben. Der große badische Orgelmeister Franz Philipp stellt seine weisevolle Kunst in den Dienst des Bazar, um zu zeigen, wie innig Orgelklang und Glodenklang im Dienste Gottes zusammengehören.

Herr Robert Busch und Fräulein Moll Franz vom Bad. Landestheater haben ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Es wird ein hoher Genuss sein, die herrlichen Stimmen auch im Rahmen der Feier zu hören. Fräulein Elisabeth Neumanns ausgezeichnetes Violinspiel ist bestens bekannt, Frau Ely von Grimm hat sich stets als eine sehr feinsinnige Künstlerin und Posaeterin auf dem Klavier erwiesen, und auch diese Damen haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt. So dürfte die Morgenfeier einen erhellenden Genuss bereiten. Bald wird es möglich sein, auch über andere hochmusikalische Darbietungen berichten zu können.

Deutscher Kampfsport-Werbetag.

Am Samstag, 29. d. M., abends 8 Uhr, findet im Stadtpark ein „Deutscher Kampfsport-Werbetag“ statt, als Werbeveranstaltung für die im Juli in Köln stattfindende Deutschen Kampfsportspiele. Mitwirkende sind außer der Harmoniekapelle, die den musikalischen Teil des Abends übernimmt, der Stadtausflug für Leibesübungen und Jugendpflege, dem folgenden Vereine zur Seite stehen: Sportvereinigung Germania, Karlsruher Fußballverein und Weierheimer Fußballverein, Karlsruher Turnverein 1846 und der Karlsruher Schwimmverein. Ueber die Darbietungen dieser Vereine

wird noch berichtet werden. Einen Höhepunkt der Veranstaltung bildet das Abbrennen eines Kunstfeuerwerks durch den bekannten Feuerwerkstechniker W. Fischer aus Gleebronn (Würtbg.).

Da großer Andrang zu dieser Veranstaltung zu erwarten ist, sind neben den Eingängen Nord und Süd, auch die Eingänge Ost (beim Bierordibad) und Gillingenträhe 8 (beim Verwaltungsgesäude des Gartenamts) geöffnet. Die Lösung von Eintrittskarten im Vorverkauf dürfte sich sehr empfehlen. Der Besuch der Veranstaltung ist auch mit Benützung der bekannten Kartenhefte möglich, doch werden ausnahmsweise von den Kartenheften für Abonnenten zwei Scheine und aus den für Nichtabonnenten drei Scheine entwertet, da die Eintrittspreise für diesen Tag eine geringe Erhöhung erfahren müssen. (Siehe die Anzeige.)

Badische Gedentage.

Am 27. Mai 1722 wurde unter dem Fürstbischof Damian Hugo von Spener der Grundstein zu dem neuen Schloss zu Bruchsal gelegt, dessen Pläne der kurmainzische Architekt Maximilian Welfsch entworfen hatte.

Am 27. Mai 1860 fand das erste badische Sängerkfest in Freiburg statt.

Arbeitsjubiläum. Das fünfzigjährige Arbeitsjubiläum kann am 29. Mai im C. F. Müller'schen Verlag der Druckereihilfsarbeiter Heinrich Heidt aus Hagsfeld begehen. In treuer Pflichterfüllung hat Heidt nahezu ein Menschenalter seinen Posten versehen und acht weiter seinem Beruf nach. So darf er als vorbildlich gelten, und die herzlichsten Glückwünsche zu diesem Ehrentag seien ihm hier ausgesprochen.

70. Geburtstag. Zementeur Josef Kutte- r er in der Geierischen Fabrik hier, Müppurrer- straße, feiert heute in voller Mäßigkeit seinen 70. Geburtstag.

Geschäftsverlegung. Die Firma L. Schumacher, Juwelen, Gold- und Silberwaren nebst Verkaufsstelle der Würtbg. Metallwarenfabrik Weislingen-St., hat ihre Geschäftsräume nach Herrenstraße 21 (nächt der Kaiserstraße) verlegt. Damit ist es ihr gelungen, an Stelle des Volladens wieder repräsentative Verkaufsstellen zu erhalten, die in ihrer Geräumigkeit und Ausstattung einen sehr würdigen Eindruck und dem 20 Jahre alten, in gutem Ruf stehen-

den Geschäft Ehre machen. Möchten sich die Wünsche auf glückliche Fortentwicklung des Unternehmens erfüllen.

Ein neues Kaffee Museum in der Waldstraße. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Firma Hermann Borchers, G. m. b. H., im Hause Waldstraße 22 (bisher Wöbelkaufhaus Friedrich-Diestelhorst) ein großes, allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechendes Kaffee-Museum mit elegantem Damen-Kaffee-Salon einzurichten. Es soll als würdiger Ersatz für das vor einigen Jahren abgebrannte Kaffee-Museum dienen. Das Kaffee wird mehr als 600 Personen Platz bieten. Voraussichtlich wird das Kaffee schon im November in Betrieb genommen werden können. Die Entwurfsarbeiten und Leitung der umfangreichen Umbauarbeiten, sowie des künstlerischen Innenausbau, wurde dem Architekten Julius Frommholz hier übertragen.

Preiserhöhung für einige Schweinefleischarten. Nach Mitteilung der Mesgerinnung hat sich, da die Schweinepreise seitlangem nicht vermeiden lassen, wenigstens einige Schweinefleischarten ab Mittwoch, den 26. Mai 1926 im Preise zu erhöhen. Ermäßigt wurde der Preis für Schweinebauch. Die Preise für Wurst und die übrigen Fleischarten sind nicht geändert worden.

Verlängerung der Frachtfreiheit für Erlassenglocken. Der Verband deutscher Glockengiebereien hat sich bei den zuständigen Stellen für die Verlängerung der Frachtfreiheit für Erlassenglocken aus Bronze über den 30. Juni d. J. hinaus eingeleitet. Nach einer vorläufigen Mitteilung ist nunmehr mit einer Verlängerung der Frachtfreiheit um ein weiteres Jahr zu rechnen, was hauptsächlich den ärmeren Gemeinden zugute kommen wird.

Neue Briefmarken für den Auslandsverkehr. Die Deutsche Reichspost bereitet die Ausgabe neuer Freimarken vor. Hierbei werden auch Freimarken zu 15 und 25 Pf. für den Auslandsverkehr geschaffen. Diese Marken werden voraussichtlich noch in diesem Sommer ausgegeben werden.

Die vier süddeutschen Gaue des Jugendbundes im G. M. A. veranstalteten an Pfingsten ein großes Treffen der süddeutschen Angestelltenjugend in G. M. A. N. Nabeau tausend junge Menschen hatten sich an Tagungsort in G. M. A. N. Nabeau versammelt. Den Auftakt der Tagung bildete ein Heimatabend, in dem die verschiedenen Landesstellen durch Gedichte und Lied ihre Eigenart zum Ausdruck brachten. Ein feines Zusammenkommen war es und zeigte, wie eng verbunden doch die einzelnen Landesstellen untereinander sind. Am Sonntag morgen wurde die weitere Tagung eingeleitet durch eine kurze, wirkungsvolle Morgenfeier. Anschließend fand eine Führerunde statt, in der erste Fragen aus der Berufs- und Jugendarbeit besprochen wurden. Ein eindringlicher Festzug durch die Stadt G. M. A. N. Nabeau und eine Kundgebung auf dem Marktplatz legten Zeugnis ab von dem starken Leben, das in der Angestelltenjugend herrscht. Durch verschiedene Redner aus der Jugend heraus wurde der Wille der Angestelltenjugend überhaupt und dann in besonderen das Wollen der G. M. A. N. Nabeau, zum Ausdruck gebracht, ihr Bestreben zu Beruf und Staat, der Heimat und dem Elternhaus als den Grundlagen für echtes und rechtes Gemeinwohlleben und der tatkräftigen Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Der Nachmittag versammelte die Teilnehmer zum frohem Volksfest auf den Sirauner Wiesen. Den Höhepunkt der Tagung bildete eine Abendfeier. Der Pfingstmontag wurde von den einzelnen Gruppen besucht, G. M. A. N. Nabeau selbst und das nahe Stuttgart zu besichtigen. In froher Fahrt ging es dann wieder zurück nach dem Heimatort.

Geisteskrank? Gestern mittag kürzte sich ein 21-jähriges Dienstmädchen aus Birkenfeld in den Brunnen am Ludwigplatz. Sie wurde von Passanten herausgezogen und in einen Hausflur gebracht, von wo die Polizei sie ins Krankenhaus überführte.

Unfall. Am Pfingstmontag erlitt ein 20 Jahre alter Arbeiter von hier beim Fußballspiel auf dem Sportplatz in Darlanden eine Fußverletzung, die seine Aufnahme ins Städt. Krankenhaus erforderlich machte.

Zertrümmertes Schaufenster. In der Durlacherstraße riß sich der Anhängewagen eines Pferdebesizers los und stieß gegen ein Schaufenster, das in Trümmer ging.

Brand. In einer Fabrik im Baumwald geriet Dienstag nachmittag ein Teerfessel durch Ueberlaufen des Teeres in Brand. Das Feuer konnte noch vor Eintreffen der alarmierten Feuerwache durch Arbeiter gelöscht werden.

Warnung. Ein Betrüger und Dieb, der sich als Diakon, Missionar oder evangel. Geistlicher Oswald Seeger aus Berlin ausgibt, hat in letzter Zeit in mehreren badischen und württembergischen Orten dadurch Betrug verübt, daß er unter dem Vorgeben, er befinde sich zurzeit auf Ferien, sich bei Privaten oder in kleinen Pensionen einlogierte und sich nach einigen Tagen entfernte, ohne seine Forderungen zu bezahlen; auch erscheinete er sich nach Darleben. Seeger ist mit Zuchthaus bestraft und 48 Jahre alt. Da damit zu rechnen ist, daß er noch weiterhin

Batschari weiss, was der anspruchsvolle Raucher verlangt!



Die TUFUMA ist leicht!

Batschari verarbeitet nur reine und bekömmliche Orienttabake!

W. P. HANNY

derartige Verurteilungen überlassen wird, wird vor ihm gewarnt. Bei Auffinden möge man ihn der Gendarmerie oder der Polizei übergeben.

Befangen wurden: ein Maurer von Söllingen wegen Erregung öffentlicher Aergernisses, eine Dienstmagd von Dersbach wegen Diebstahl, je ein Maler und ein Musiker von hier, die zum Strafvollzug gesucht wurden, ferner 15 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Als alleinige Uraufführung — die letzte dieses Spieljahres — geht im Konzerthaus am Sonntag, den 30. Mai, unter der Regieleitung Ulrichs von der Hand der vieraktige Schwan „Jenny Himmelfahrt“ zum erstenmal in Szene. Das Stück köhlt in ausgedehnter, bei aller Komik der Situationen jedoch durchaus ungedingter Form, was der unternehmungslustigen Direktion eines kühnsten Moderspiels bei ihrem abenteuerlichen Summen nach Baden-Baden an wertvollen und verblüffenden Konsequenzen einer solchen Parnassus-Expedition.

Neues vom Film.

Eine Nacht auf Schloss Basterville. Das alte Schloss Basterville ist kein Aufenthalt, in dem sich die Bewohner eines ruhigen Schlafes erfreuen können. Fenster fliegen auf, Türen werden in der Nacht aufgeschlagen, vom weiten, düstern Moor leuchten schaurige Lichtsäulen auf, und das Schreckliche ist — an manchen Abenden erregt ein märchenhaftes Geschehen, das die Fama einem Bestenbunde ausbreitet. Und jedesmal, wenn dieser Hund seine gräßlichen Laute ertönen läßt, daß hier im Schloss ein Unglück, der Schloßherr findet dann noch in dieser Nacht auf irgend eine tragische Weise sein Ende. Die Geschichte dieses unheimlichen Schloßes und die von Schloß Basterville durchgeführte Lösung der mit Basterville zusammenhängenden Geheimnisse und Verbrechen schildert in spannender Weise der Stoll-Film der Ufa „Der Hund von Basterville“, der ab heute im Weltino, Kaiserstraße 138, zur Vorführung gelangt.

Veranstaltungen.

Blasmusik. Aus Anlaß der Verlegung des Badenmarktes vom Marktplatz vor dem Rathaus nach dem alten Bahnhofsplatz in der Kriegstraße findet Dienstag, 1. Juni d. J., vorm. von 10—11 Uhr ein Blasfanzor der Polizeistation unter Leitung des Dirigenten, Obermusikleiters Deiffel, vor dem alten Bahnhofsgebäude statt.

Musikfestsitzende Abendfeier in der Evang. Stadtkirche. Am Sonntag, 30. Mai, abends 8 Uhr, soll in der Evang. Stadtkirche wieder eine musikalisch-liturgische Abendfeier stattfinden, veranstaltet von dem Kirchenchor der Stadtkirche, dem Verein für evangelische Kirchenmusik, unter Leitung des Organisten, Hans Albrecht Mann. Dabei werden neben dem Chor mitwirken: Konzertlänger Georg Emig (Tenor) aus Mannheim, Herr Wolf Lang (Violine) von hier und auf der Orgel Herr Hans Vogel. Zum Vortrag kommen Werke von J. S. Bach, W. A. Mozart, Strauß und J. W. Brahms. Stadtpfarrer Ernst Schuler wird Bibelworte zwischen den Vorträgen verlesen. Der Besuch ist unentgeltlich. Jedermann ist herzlich willkommen.

Die „Markareller-Gmal“ erwartet bei ihrer Gmalverammlung am nächsten Sonntag abend im Roman ein besonderer Besuch. Es ist ihr gelungen, den athenischen Dichter Karl Werner in Freiburg zu einem Vortragabend zu gewinnen. Gäste sind herzlich willkommen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 25. Mai: Fein, alt 2 Monate 15 Tage, Vater Friedrich, Mutter, Friedrich, Schulz, Konstantin, alt 36 Jahre. — 26. Mai: Anna Dohs, alt 62 Jahre, Ehefrau von Leopold Dohs, Schneidermeister.

Kinder-Messe bei Tisch.

Das ist ein Leben und Treiben in dem großen Saal der Kaiserstraße! Rasch hat es sich bei den Kindern herumgedreht, daß bei Tisch eine Kindermesse ist, und man da — noch dazu umhüllt — allerhand Bemerkungen findet. Ein Teil des vierten Stoffs ist zu einem Juxxplaus geschaltet worden, auf dem es recht bunt ansieht und noch bunter ausieht. Jumbo, der Liebling der Kinder, zeigt sich als Jazzbandführer. „Man bisset, das Tier nicht zu reden“, steht an seinem Platz mit großer Würde, aber darauf wird auch niemand kommen, denn Jumbo ist, wie jeder sieht, schwer belästigt. Mit seinem Mühlrad dreht er einen großen Dreifachen, und mit seinen Füßen schlägt er die Jazzband in tadellosem Wägenrhythmus. Jumbo ist also im besten Sinne „Original“. Seine lustigen Weisen werden stimmungsvoll überstimmt von der Orgel des Karussells. Unermüdlich dreht es sich, und läßt nur eben Zeit zum Ein- und Aussteigen der kleinen Gäste. Wie es sich gehört, bildet dieses Karussell den Mittelpunkt des Ganzen. Bei diesem findet sich der Irrgarten, aus dem man sich besonders schwer wieder herausfindet, wenn man vom Karussell noch etwas durchgedreht ist. Es empfiehlt sich nicht, dann gleich an den Stehenden zu treten, denn man trifft sicher nicht die vielen Figuren, und kann nicht „den August herunter kommen lassen“. Wie man das macht, muß jeder selbst ausprobieren. Noch mehr Gelegenheit ist da, die Geschicklichkeit auszuprobieren. Fünf Ringe umhüllt gibt es bei dem Stand für Ringwerfer. Am schönsten aber ist es bei dem Ballwerfer. „Nunter mit dem Zylinder“ lautet die Parole. Aber leicht ist es nicht, die Zylinder zu treffen. Immer, wenn man gerade recht gezielt hat, verschwindet der Kerl in der Vertikalen und sein Nachbar schaut vernünftigt auf das enttäuschte Gesicht des Werfers. Im Weltpanorama sind Klein Pitterleins Abenteuer in recht hübschen Bildern zu sehen.

Und dann die ganze Weltausstellung mit den unzähligen Buden. So umt sich es da aus, daß man tatsächlich nicht weiß, wohin zuerst gehen. Alles Erdenliche ist da zu haben. Sollten die Buden so belagert sein, daß man von den Auslagen nichts sieht, so verrät der Name des Besitzers oder der Besitzerin, was man kaufen kann.

Um die Kunst der Kleinen hemerben sich besonders Adolf Kleiber und Gustav Rinderknecht mit ihren Spielzeugen. Mit Berachtung schaut Josephine Bierpapp in ihrem kleinen Reich auf Herrn Rasenschön, der sich mit seinen Talentschätzern hier gerade gegenüber aufgebaut hat. Für die Allerleinsten bezm. ihre Mütter hat Fridolin Storch alles Mögliche auf die Messe gebracht. So hat man keine helle Freude teils an dem Meßgetriebe, teils an den schönen Namen und endlich an den Sachen, die man erlangen hat. Und in dieser Freude kann man sich in dem Meßkloster auf der großen Terrasse, die mit Blumen prachtvoll geschmückt ist, sonnen, wobei die richtige Sonne auch noch, wenn auch etwas gedämpft, mitwirken wird.

Brände im Lande.

Großfeuer in Schönau im Wiesental 23 Häuser niedergebrannt. — 150—160 Personen obdachlos.

b. Schönau i. W., 26. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Heute nachmittag um 1/6 Uhr brach in einem Holzhaus im sogenannten Neukadaviertel Feuer aus. Die Entstehungsbursache ist noch nicht bekannt. Der Brand griff schnell am sich und erfaßte die umliegenden großen Wohnhäuser. In 1 1/2 Stunden waren 15 Wohnhäuser vollkommen eingeeicht.

Die Feuerwehren von Schopfheim, Zell und Todtnau eilten mit Spritzen herbei und unterstützten die einheimische Feuerwehr, so daß es gelang, das Feuer einzudämmen und auf die abgebrannten Häuser zu beschränken. Für die anderen Häuser besteht keine Gefahr mehr.

Durch das furchtbare Unglück sind 35 Familien mit 120 Personen obdachlos geworden. Im ganzen Ort und in der Umgegend herrscht über das Unglück größte Bestürzung. Von allen Seiten wird versucht, die Obdachlosen in ihrer Not zu unterstützen, aber die Unterbringung von 120 Personen ist natürlich bei der Wohnungsnot mit großen Schwierigkeiten verbunden.

An weiteren Einzelheiten ist zu melden:

Das Feuer brach in dem Anwesen der Witwe Sch. einem alten Schwarzwaldhaus, aus und griff sofort auf das angebaut Nachbarhaus über. Von hier sprang es zu den umliegenden Holzernen Häusern über und scherte im Verlauf von zwei Stunden dreizehn Häuser ein. Telefon und Telegraph riefen die Feuerwehren von St. Blasien, Schopfheim, Zell i. W., Todtnau und die Motorspritze von Lörrach zur Hilfe herbei. An den Häusern selbst war nichts mehr zu retten. Dagegen gelang es, das Vieh noch rechtzeitig aus den Ställen zu treiben und auch von den Fahrnissen einen großen Teil in Sicherheit zu bringen. Vom Mobiliar verbrannte das meiste. Gegen 7 Uhr war das Feuer auf seinen Herd beschränkt. Die Brandstätte wird gut bewacht, um ein Weiterfliegen der Funken zu verhindern. Die Geschädigten sind zum Teil nur schwach verunsichert, so daß der Schaden bedeutend ist.

b. Schönau, 26. Mai. Zu dem furchtbaren Brandunglück erfahren wir, daß im ganzen 23 Wohnhäuser durch das Feuer in Asche gelegt wurden. 34 Familien mit etwa 150 bis 160 Personen wurden obdachlos. Ihre Unterbringung

Musik- und Gesangsfeier.

dz. Immenstaad, 26. Mai. Der hiesige Musikverein konnte am Pfingstfest die Feier seines 125jährigen Bestehens begehen, mit der gleichzeitig das zweite Badische Seemanns-Musiker-Verbandsfest verbunden war. Nach einem Festgottesdienst am Vormittag des 1. Pfingsttages und einem Bankett am Abend begann am Pfingstmontag nachmittags der historische Festzug. In dem Wettstreit der einzelnen Kapellen erhielt in der Unterstufe den ersten Preis der Musikverein Ittenbors mit 45 Punkten, in der Mittelstufe 1a-Preis Musikverein Bodman a. S. mit 48 Punkten, 1b-Preis Musikverein Vermatungen mit 46 Punkten. In der Oberstufe errangen die Stadtkapelle Meersburg mit 46 Punkten und die Stadtkapelle Markdorf mit der gleichen Anzahl Punkten den 1a-Preis, 1b-Preis. Außer Verband erhielten 1. Preise in der Oberstufe die Musikvereine Hagnau, Obererminnen und Gögis mit 49 Punkten, in der Mittelstufe den 1a-Preis Entenloch mit 50 Punkten, außer Bewertung erhielt die Musikkapelle Heberlingen a. S. einen ersten Preis.

ld. Grumern (Amt Staufen), 26. Mai. Der Musikverein Grumern feierte über die Pfingsttage sein 100. Stiftungsfest. An der Feier nahm eine größere Anzahl Musikvereine der näheren und weiteren Umgegend teil.

dz. Bad Dürrenheim, 26. Mai. Während der Pfingsttage wurde hier das 60jährige Jubiläum der Musikkapelle Bad Dürrenheim gefeiert, mit dem das dritte Gaumustfest der Landkapellen des badischen und württembergischen Schwarmabtes verbunden war. Das dabei veranstaltete Preiswettbewerb zeigte, daß die Kapellen während des vierjährigen Bestehens des Gaues bedeutende Fortschritte zu verzeichnen haben.

dz. Legehshurt, 26. Mai. Unter freudiger Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft feierte der Männergesangsverein „Germania“ sein 50jähriges Stiftungsfest, verbunden mit 2. Rahmenwoche. Am Sonntag abend fand zur Einleitung in der Turnhalle ein Festbankett statt, dem eine Ehrung der 4 im Weltkrieg gefallenen Mitglieder voranging. Am ehesten feierten war gemeinsamer Kirnaua familiärer hiesiger Vereine, dann Vertretungen, an dem 15 Vereine teilnahmen. Die Weherede beim Festakt hielt Bürgermeister Waas, die Gräße des badischen Sängerbundes und des Ortenau-Dos-Sängergaus überbrachte Herr Schmitt-Kehl.

— Rastatt, 26. Mai. Der Gesangsverein „Frohinn“ errang am Pfingstsonntag bei dem Gesangspreisfest in Heidelberg in der höchsten Klasse für Aufführung den 1a-Preis mit Ehrenpreis gestiftet von der Stadt Heidelberg

verursacht erhebliche Schwierigkeiten. Die Namen der Brandgeschädigten sind noch nicht festgestellt. Das Feuer ist durch das tatkräftige Eingreifen der Motorspritzen von Lörrach, Zell, Schopfheim, St. Blasien und den Wehren der umliegenden Ortschaften abends 9 Uhr auf seinen Herd beschränkt, so daß ein weiteres Umsichgreifen nicht mehr zu befürchten ist. Die Feuerwehren verweilen zurzeit noch an den Brandplätzen. Verluste an Menschen und Vieh sind durch die Feuersbrunst glücklicherweise nicht zu beklagen, dagegen ist der Sachschaden ungeheuer.

dz. Bruchsal, 26. Mai. Gestern nachmittag brach hier im Hause des Pferdewermeßers Liebig ein Brand aus, während die Familie auf's Feld gegangen war. Der Dachstuhl des Wohnhauses brannte nieder, ehe die mit Motorspritze angerückte Feuerwehr einreisen konnte. Das Haus ist durch die Wasserfluten stark beschädigt. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

dz. Hainstadt (Amt Buchen), 26. Mai. In der Nacht zum Dienstag brach im Trockenraum der Ziegelfabrik Schüller und Rauer ein Brand aus, der zum Glück sofort wahrgenommen wurde und durch rasches Eingreifen herbeigerufenen Leute und der Wassermacht auf seinen Herd beschränkt und in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Der ganze große Einfluß von Dachsteinen und Ziegeln fiel dem Feuer zum Opfer. Die Firma ist versichert.

dz. Immenstaad, 26. Mai. Gestern morgen brach im Anwesen des Landwirts Julius Müller Feuer aus, dem in kurzer Zeit das Wohnhaus samt angebautem Stall und Schopf zum Opfer fielen. Die Brandursache ist noch unbekannt. Das lebende Inventar konnte gerettet werden.

dz. Neudingen (Amt Donaueschingen), 26. Mai. Am Samstag nachmittag brach aus bisher ungeklärter Ursache im Deconomiegebäude des Landwirts Joseph Ruena am Mühlental ein Brand aus. Das Deconomiegebäude wurde eingeeicht, wobei Heu- und Strohvorräte, sowie einige Fahrnisse mit verbrannten. Um die Ausbreitung des Feuers zu verhindern, wurde der Dachstuhl des Wohngebäudes, der ebenfalls Feuer gefangen hatte, heruntergerissen. Der Brandgeschädigte ist versichert.

dz. Sumpfschloß (Donaueschingen), 26. Mai. Bei dem Landwirt Joseph Böllig brach heute nachmittag gegen 1 Uhr ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Winde eine große Gefahr für die benachbarten Anwesen bedeutete. Jedoch schlug der Wind um, und so wurde nur das Wohn- und Deconomiegebäude des Landwirts Böllig eingeeicht. Der Brandgeschädigte ist versichert.

ld. Heberlingen, 26. Mai. In der dem Landwirt Sebastian Heudorf im Feigental gehörenden Scheuer mit Stallung entbrach ein Brand, der das Gebäude vernichtete. Den Brand soll ein mit Feuer spielendes Kind verursacht haben.

bera) mit 126 Punkten als beste Tagesleistung in einer Stärke von 120 Sängern mit dem Kunstchor „Der Morgen“ von Ludwig Baumann unter Leitung seines tüchtigen, strebsamen Dirigenten Musiklehrer Erwin Baumann. Preisrichter waren die Musikdirektoren Göbe-Förstheim und Professor Berg-Ludwigshafen.

Tagung des Bad. Gastwirtsvereins.

dz. Offenburg, 26. Mai. Der 41. Verbandstag des Badischen Gastwirtsvereins begann heute vormittag mit einer sehr auf beachtlichen Delegiertenversammlung im Gasthaus „Alten Platz“. Nach Eintritt in die Tagesordnung ergriffte der Verbandspräsident Dr. Götter den Tätigkeitsbericht. Er wies darauf hin, daß die Organisation im Laufe des vergangenen Jahres gefestigt worden ist. Eine Reihe langgestreckter Ziele ist ihrer Vollendung entgegengegangen. Mit dem Landesverband der Badischen Hotelindustrie wurde, weil manche Arbeitsgebiete gemeinsam sind, in intensiver Weise Fühlung genommen, was sich auch praktisch als wertvoll erwies. Der Kampf um das Gemeindefeststellungsrecht wurde von sämtlichen Gastwirtsorganisationen im Lande geführt. Ueber zu große Nachgiebigkeit der Bezirksämter bei der Erteilung von Konzessionen wird Klage geführt. In einer Reihe von Fällen habe sich gezeigt, daß die Konzessionen von den Wirten nicht zu halten waren. Dem Mißstande durch ein eigenes Gesetz zu steuern, kann vom Badischen Gastwirtsverein nur gebilligt werden. Die Nachauschüsse werden von den einzelnen Bezirksämtern nicht in der genügenden Weise berücksichtigt. Die Badische Verwaltungspraxis lasse sich jetzt einen Refkurs gegen den Bescheid eines Bezirksrates in der Frage der Konzessionserteilung nicht zu, weil für einen Refkurs nur rechtliche, nicht auch wirtschaftliche Momente ausschlaggebend seien. Besondere Sorgen habe der Badische Gastwirtsverein durch die Abhängigkeit der Regierung, der Wirtenernot durch Gestattung des Ausschanks selbstverwaltetes Weines innerhalb dreier Monate nach der Ernte zu steuern. Hierdurch würde der Ruin der konzeptionsierten Gastwirte zur Laube. Der Bericht spricht weiter von der Aufwertung der Barfaktionen gegenüber den Brauereien, wo Entscheidungen von 50—70 Prozent des Aufwertungsbeitrages erreicht wurden. Beirückenswert sei das Fallen der Weinsteuer. Der Rassenbericht verzeichnet in Einnahmen und Ausgaben 27.170 M., wovon ein Vortrag für das neue Geschäftsjahr in Höhe von 3010 M. verbleibt.

Am heutigen Nachmittag war eine geschlossene Delegiertenversammlung, die öffentliche Versammlung findet am Donnerstag statt.

Wetterficherung des Luftverkehrs in Baden.

Bekanntlich bedarf der Luftverkehr, trotz seiner unbedingten großen Sicherheit, einer guten Wetterficherung, da in Gewittern und vor allem Unfähigkeit hauptsächlich die Gefahrmomente für den Flieger liegen. Die meteorologische Beratung der Flieger durch Sachleute geschieht auf den Flugplätzen durch Meteorologen, die ihre Vorarbeiten den besonderen Bedürfnissen der Fliegerei anpassen; da die Prognosen nur für die Dauer des Fluges Geltung haben sollen, können sie präziser gefaßt sein und haben auch eine größere Treffwahrscheinlichkeit als die allgemeinen Wettervorhersagen des öffentlichen Wetterdienstes. Als Unterlage zu den Prognosen dienen einerseits stündliche Meldungen von etwa 45 deutschen Flugwetterwarten, die auf dem Funkweg verbreitet werden, andererseits drahttelegraphisch an die Flugwetterwart gelangende „Streckenmeldungen“. Die Postämter ca. 1/2 Stunde vor dem Start auf der betreffenden Strecke ertönen. So vermag sich der Flieger meteorologisch ein gutes Bild vom bestehenden und zu erwartenden Wetter auf der Strecke zu machen und kann im Notfall noch einzelne Postämter telegraphisch anrufen, um nochmals Auskunft einzuholen, ob z. B. ein gemeldetes Gewitter inzwischen abgezogen ist oder Nebel sich aufgelöst hat.

An den meisten deutschen Flugplätzen bestanden schon im letzten Jahr eigene Flugwetterwarten. In Baden war dies bisher leider nicht geschehen, da es so viele kleinere Flugplätze gibt, daß unumwählig an allen Wetterwarten errichtet werden konnten. Bisher erteilte eine Unterabteilung der Badischen Landeswetterwarte in Karlsruhe telephonisch Auskunft und Beratung an die Flugplätze. Dem gesteigerten Verkehr dieses Jahres, der vermuthlich noch mehr anwachsen wird, genügt diese Regelung aber nicht mehr. So wird mit Ende Mai am Flughafen Karlsruhe eine eigene Flugwetterwarte eröffnet, die gleichzeitig auf fernmündlichem Wege die Flugplätze Baden-Baden, Willingen, Konstanz und Freiburg berät.

Die Flugwetterwarte hat zum Empfang der Wetternachrichten eine eigene Funkstation und wird auch bald an das Flugnetz angeschlossen werden, das die Flugplätze und Wetterwarten zum internen Nachrichtenaustausch miteinander verbinden soll. In der Flugwetterwarte werden bei autem Wetter 2 bis 3 mal am Tage Meldungen des Höhenwindes durch Pilotballonaufstiege vorgenommen. Daneben laufen stündliche Wetterbeobachtungen und -meldungen an die Funkstation in Frankfurt von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Ferner ist die Flugwetterwarte Karlsruhe Nachrichtenzentrale für Baden, indem bei ihr alle Streckenmeldestelegramme von Postämtern eingehen, die sie dann je nach Bedarf anderen Wetterwarten weiterleitet. Zu Ausfunkserteilung an Privatpersonen in Wetterangelegenheiten ist die Flugwetterwarte nicht ermächtigt, hier ist nach wie vor die Badische Landeswetterwarte Durlacher Allee 56 (Telephon 6488, 6489) zuständig.

Zur gleichen Zeit wird auch eine Flugwetterwarte in Mannheim eröffnet, da die Karlsruher Wetterwarte die zahlreichen Beratungen, die dieser Flughafen bedarf, infolge Ueberlastung nicht mehr geben kann. Zudem ist in vielen Fällen eine persönliche Beratung des Fliegers durch den Meteorologen von besonderem Wert. Dr. Malsch.

Die Leistungsprüfungen beim Süddeutschlandflug.

Die Leistungsprüfungen beim Süddeutschlandflug finden v. 31. Mai bis 5. Juni auf dem Mannheimer Flugplatz statt. Sie beginnen um 8 Uhr vormittags u. werden bis gegen Abend dauern. Hierbei wird es auch für den Nichtflieger sehr viel Interessantes zu sehen geben. 19 verschiedene Flugzeugtypen nehmen an der Leistungsprüfung teil. Am Montag, den 31. Mai und Dienstag, den 1. Juni werden die Gewichte der einzelnen Flugzeuge festgestellt und die Startmessungen vorgenommen werden. Am Mittwoch, den 2. Juni findet der 300 Kilometer Dreiecksflug statt, der vom Flugplatz aus gut zu verfolgen sein wird. Als Fixpunkte gelten Flugplatz Neuhofheim, Sternmarie, Königshaus, Wachenburg und Birnbad. Am Donnerstag des 3. Juni werden auf dem Flugplatz selbst Geschwindigkeitstests vorgenommen, an den sämtliche Maschinen teilnehmen werden. Zu diesem Zweck sind zwei Geschwindigkeitstests aufgestellt, die als Wendemarken von den Flugzeugen umflogen werden müssen. Dabei wird sich das Publikum selbst ein Bild von der Geschwindigkeitstestleistung der einzelnen Flugzeuge machen können, zumal die Maschinen ständia vom Platz aus zu sehen sind. Für die schnellsten Maschinen sind Ehrenpreise ausgesetzt. Der 4. Juni ist dazu bestimmt, eventl. notwendige Messungen nachzuholen.

Tagesanzeiger

Man beachte die Anzeigen! Donnerstag, den 27. Mai 1926. Bad. Landesheiler: 7 1/2—9 1/2 Uhr. „Duell am Sids“. Residenz-Kasino: „Die Frau in Gold“. „Damm Seimon als Naturforscher“. „Wodensdaun“. Welt-Kino: „Der Hund von Basterville“. „Jim hat die Brücken“. „Monty hat einen Affen“. Karlsruher Turnverein: 8 Uhr. Wettervorhersagen im Konzerthaus.

Bahnbrechend durch Güte und Feinheit

Dorn's Kaffee

das Pfund von M. 2.80 an nur in Original-Packungen

Glocken-Bazar der St. Stephanskirche 12.-14. Juni

Pensionen.
 Zahlung: in unserm Rassenraum, Schloßplatz 4-6, Eingang b; für Pensionäre: am Montag, den 29. Mai, vormittags 8-12 Uhr, für Witwen: Montag, den 31. Mai, vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 4-8 Uhr.

Sandeshauptkass.
Grabenperre.
 Zweck: Herstellung neuer Grabenbeden wird der Verkehr mit Sandhewerfen aller Art auf nachstehenden Strecken der Sandstraße Nr. 1, Frankfurt-Basel, während der beigesteuerten Zeit gestoppt:
 a) von km 10,070 bis 10,355, d. i. in Weingarten, südlicher Ortsausgang, am 26. und 27. Mai;
 b) von km 7,017 bis 9,000, d. i. zwischen Weingarten und Untergröbenbach, vom 27. Mai bis zum 28. 56.

Die Gemeinde Weingarten in der Zeit der Einleitung der Grabenperre können erforderlich werden. Zutreffendenfalls nimmt die Grabenperre ihren Anfang mit dem Tag des tatsächlichen Arbeitsbeginns und endet am Tage der Fertigstellung der betreffenden Grabenperre.
 Zuwiderhandlungen gegen obige Anordnung werden gemäß § 366 Stff. 10 N. Str. G. B. mit Geld bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
 Karlsruhe, den 25. Mai 1926. O.S. 109
 Bad. Bezirksamt - Mt. IIa.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche in Weingarten.
 Die Maul- und Klauenseuche in Weingarten ist erloschen.
 Die Gemeinde Weingarten bleibt Beobachtungsgebiet an dem endogenen Graben.
 Die übrigen für die Gemeinde Weingarten angeordneten Schutzmaßnahmen werden aufgehoben.
 Karlsruhe, den 25. Mai 1926. O.S. 110
 Bad. Bezirksamt IIb.

Die vollständige Meldestelle betr.
 Wegen Reinigung der Diensträume bleiben die vollständige Meldestelle und das Parkbüro am Samstag, den 29. Mai 1926 geschlossen.
 Karlsruhe, den 26. Mai 1926. O.S. 111
 Bezirksamt - Polizeidirektion.

Volkssentscheid über den Gesehtentwurf „Enteignung der Fürtkenvermögen“
 Gemäß Verfügung des Bad. Ministeriums des Innern geht es im folgenden die Verordnung des Herrn Reichsministers des Innern über den vorstehenden Volkssentscheid bekannt.
 Karlsruhe, den 26. Mai 1926.
 Der Oberbürgermeister.

Verordnung zur Durchführung eines Volkssentscheids.
 Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Volkssentscheid vom 27. Juni 1921 (R. G. Bl. I, S. 700) und des § 18 der Reichsministerverordnung vom 14. März 1924 (R. G. Bl. I, S. 173) wird auf Beschluss der Reichsregierung hiermit verordnet:

Nachdem der Reichstag in seiner Sitzung vom 6. Mai 1926 den im Volkssentscheid verlangten, aus der Anlage ersichtlichen Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürtkenvermögen abgelehnt hat, wird dieser Gesetzesentwurf zum Volkssentscheid gestellt.
 Gegenstand des Volkssentscheids ist die Frage, ob der im Volkssentscheid verlangte, vom Reichstag abgelehnte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürtkenvermögen Gesetz werden soll.
 Die Abstimmung findet am Sonntag, den 20. Juni 1926 statt.
 Der Stimmzettel erhält folgenden Ausdruck:

Zoll der im Volkssentscheid verlangte Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürtkenvermögen Gesetz werden?

Ja	Nein

(Wirksame Größe 9 x 12 cm)

Die Stimmabgabe erfolgt in der Weise, daß der Stimmabgebende, der die zur Abstimmung gestellte Frage bejahen will, das mit „Ja“ bezeichnete Kreisseichen mit dem Finger durchstößt.
 Die Stimmzettel und Stimmkarten sind vom 6. Juni 1926 bis einschließlich 18. Juni 1926 auszuliegen. Die Gemeindebehörde kann die Auslegung schon früher beginnen lassen.
 Berlin, den 17. Mai 1926.

Der Reichsminister des Innern.
 Dr. Kulla.

Anlage.
 Entwurf eines Gesetzes über Enteignung der Fürtkenvermögen.
 Das deutsche Volk hat auf Volkssentscheid im Volkssentscheid das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird.
 Auf Grund des Artikels 153 der Reichsverfassung wird bestimmt:

Artikel I.
 Das gesamte Vermögen der Fürtken, die bis zur Staatsumwälzung im Jahre 1918 in einem der deutschen Länder registriert waren, sowie das gesamte Vermögen der Fürtkenhäuser, ihrer Familien und Familienangehörigen werden zum Wohle der Allgemeinheit ohne Entschädigung enteignet.
 Das enteignete Vermögen wird Eigentum des Landes, in dem das betreffende Fürtkenhaus bis zur Abweisung oder Abdingung registriert hat.

Artikel II.
 Das enteignete Vermögen wird verwendet zu:
 a. der Erwerbslosen,
 b. der Arbeitsbeschäftigten und Kriegsbeschäftigten,
 c. der Sozial- und Kleinrentner,
 d. der bedürftigen Opfer der Inflation,
 e. der Landarbeiter, Kleinrentner und Kleinrentner durch Schaffung von Arbeitsstellen auf dem enteigneten Landbesitz.
 Die Schlichter, Wohnhäuser u. sonstigen Gebäude werden für allgemeine Wohlfahrt, Kultur u. Erziehungszwecke, insbesondere zur Errichtung von Volkshäusern u. Versorgungsbetrieben für Kriegsbeschäftigte, Arbeitsbeschäftigte, Sozial- und Kleinrentner, sowie von Kinderheimen und Erziehungsanstalten verwendet.

Artikel III.
 Alle Verfügungen einschließlich der hypothekarischen Belastungen und Entzuges von - die mit Bezug auf die nach diesem Gesetz enteigneten Vermögen oder ihre Bestandteile nach dem 1. November 1918 durch Urteil, Vergleich, Vertrag oder auf sonstige Weise getroffen wurden, sind nichtig.
Artikel IV.
 Die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz werden durch ein Reichsgesetz festgelegt, das innerhalb 3 Monaten nach amtlicher Verkündung des Abkommens zu erlassen ist. Dieses Reichsgesetz hat insbesondere die näheren Bestimmungen zur Ausführung des Artikels II dieses Gesetzes über die Verwendung der enteigneten Fürtkenvermögen durch die Länder zu treffen.

Weinwirtschaft

entl. Bier an leistungsfähige Firma sofort zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 9514 ins Tagblatt.

Arbeitsvergebung.
 Zum Erweiterungsbau des hies. Rinderstalls Nr. 2, 2. Etage, sind 2 Bedner- u. Dachdeckerarbeiten (naturrote Ziegelschornsteine) zu vergeben. Angebote können beim Stadtbauamt, Poststraße 10/12, Zimmer Nr. 20, abgeholt werden.
 Die Angebote sind bis Freitag, d. 4. Juni 1926, vormittags 10 Uhr, einzureichen.
 Karlsruhe, d. 26. Mai 1926.
 Stadt. Bauamt.

Alleinmädchen
 gesucht, nicht unter 19 J., engl., lötlich, höchstens 5 Stunden die Woche, kinderlieb, mit Bezug auf guten Privatbühl. Sollenstr. 164, III, 188.

Tüchtiges Mädchen
 mit guten Kenntnissen, welches auch kinderlieb ist, per 1. Juni gesucht. Sollenstr. 164, III, 188.

Violinpieler
 an Trio (Kvint.) wünschenswert. 2 Stunden für mittelmäßige Stücke gesucht. Angebote mit Honorarangeboten unter Nr. 9491 ins Tagblattbüro erbet.

Stellen-Gesuche
Stattl. Ingenieur
 sucht 300-500 Mark zur Verwertung einer groß. Erfindung gegen hohen Zins u. Sicherheit auf 6 Monate. Auch Hilfe bei Realisation bei hohem Verdienst könnte stattfinden. Angebote unter Nr. 9482 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen
Büchliche Frau
 sucht Beschäftigung im Waschen und Büten. Angebote unter Nr. 9496 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe
Vereinshaus.
 2 Eile, 3 Zim., 5 Kammer, Bad, ar. Küche, Zentralheizung, ar. Garten, 65 000 Mk.

Villa
 10 Zim., 2 Bäder, 2 Kammer, ar. Garten, 65 000 Mk.

Villa
 7 Zim., Bad, 2 Bäder, ar. Garten, 55 000 Mk.

Geldhäuser.
 Baden-Baden, Baden u. Stm., besichb. 30 000 Mk.

Bauplätze
 in verschiedenen Lagen zu verkaufen.

Geldhäuser
 jeder Art, mit u. ohne Haus, 100 bis 2000 Mk., zu verkaufen.

General-Vertrieb
 Groß- u. Einzelhandel, 38 N. Bühl, Derrstr. 38, Telefon 5530.

10 Prozent
 gewährt ich auf Bestimmung, in Qualität, sehr hübsche Form, auf Teilzahlung.
 Hermann Pärmer, med. Möbelreinerer, Karlsruhe, Ralier-Allee 74.

Bianos
 neu u. geb., preisw. b. Gscheller, Rudolfstr. 1, III, 100.

Sanz-Bullbogg
 sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
 Angebote unter Nr. 9512 ins Tagblattbüro erbet.

Berlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Ritterstraße 1, Telefon 297

Bei uns ist erschienen:
Paul Bättele
In Schiff und Ried
 Bilder vom Untersee
 Mit 2 Zeichnungen von Adolf Hildenbrand

Paul Bättele hat schon durch seine köstlichen „Marigräfer Drümel“ seine dichterische Begabung erwiesen. Auch diese neueste Schrift verrät den echten Poeten. Die in buntem Wechsel vorüberziehenden Stimmungsbilder, die er vor uns hinhäutert, gehören zum Besten, Reizvollsten, was über den See und seine Wunderwelt geschrieben wurde. Er kennt sich im Untersee und an seinen Ufern aus wie kaum einer, hat ihn zu allen Jahreszeiten mit Ruderboot und Jolle oder auf flüchtigem Stahlschuh durchkreuzt, als Waidmann dort seine Beute im Schiff gefischt, hat seine Geheimnisse belauscht und mit trübenem Auge seine Farbenwelt aufgenommen. Und was er da erlebt und gefühlt, das weiß er mit feinem Pinsel zu Stimmungsbildern von bezaubernder Zartheit zu gestalten. Und zwischen den Bildern verstreut kleine Märchen und Erzählungen vom Leben und Treiben der Uferbewohner und als Perle die launige Geschichte vom Ende des alten Nibelungen, die getrost Manchem, was Löns und Fleuron geschrieben, zur Seite gestellt werden kann. Kurz ein Buchlein, das Jedem, der den See kennt oder ihn besucht, lieb und wert werden wird.
 Ganzleinen Mk. 3.30

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Für Detailgeschäfte und Hausierer.
 Wegen Aufgabe der Artikel unter Selbstkosten abzugeben: 1. Bollen Damenstrümpfe in 10er Packung u. 2. Bollen Damenstrümpfe in 5er Packung u. 3. Bollen Damenstrümpfe in 2er Packung u. 4. Bollen Damenstrümpfe in 1er Packung.
 Angebote unter Nr. 9507 ins Tagblattbüro erbet.

Kaufgesuche
 Gegen hohe An. bezw. Auszahlung suchen wir Grundstücke aller Art, Geschäftshäuser, Fabriken, Villen, Landhäuser, sowie Landwirtschaften für vorgerückte Käufer. Vermittler verboten. Offerten mit Angabe des äußersten Preises an C. H. Hölzer & Co., Hannover.

Unterricht
Engländerin
 erteilt Unterricht in Anfänger u. Fortgeschritten. a. perf. Erlernung der engl. Sprache, Konversation u. Sprachschrift. Gerrenstraße 11, V.

Bademannn.
 emitt. auf erh. u. lauf. gel. Gasana, mit Nr. 9489 ins Tagblattbüro.

Briefmarken
 Sammlung ges. bar u. lauten gesucht. Angeb. mit Nr. 9508 ins Tagblattbüro.

Papagei
 in sehr herrliche Hände zu kaufen gesucht. Entl. wird köstliche Berglegung eines solchen übernommen. Angebote unter Nr. 9495 ins Tagblattbüro erbeten.

Motten
 in Polstermöbeln vertilgt radikal unter Garantie.
Friedrich Springer Markgrafstr. 52
 Telefon 3265.

Statt Karten. Danksagung.
 Für die vielen herzlichen Beweise unserer Teilnahme an dem schweren Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes

Friedrich Weber
 Eisenbahnspektor
 sagen wir unsern aufrichtigsten Dank. Tiefgefühlten Dank sprechen wir ganz besonders aus seiner vorgesetzten Behörde, seinen lieben Kollegen und Freunden für die reiche Kranzspende und ehrenden Nachrufe, sowie dem Herrn Stadtpfarrer Heine für seine trostsenden und warmempfundenen Worte am Grabe des lieben Entschlafenen.
 Karlsruhe, den 26. Mai 1926.
 Neue Bahnhofstraße 50.

Auguste Weber, geb. von Ow
 nebst Söhnen Elmar und Roland.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden meines Mannes sage ich auf diesem Wege herzlichsten Dank.
Frau Leonore Sackur
 geb. Schwemann.

Bade-Artikel
 Badenumzüge, Bademäntel in größter Auswahl bei billigsten Preisen
Rud. Hugo Dietrich
 Ecke Kaiser- und Herrenstraße.

Zufleiden
 verhütet und heilt man am besten mit **Ladners Mastfistel** bei höchstem Erfolge und bester Passform **Orthopädiefistel - Gelenkfisteln** Solide Reparaturen - Telefon 2388
Wch. Lackner / Karlsruhe
 Douglasstraße 26 (Post)

Apfelwein
 in vorz. Qual. von 40 Liter an empfiehlt billigst **Kellerei Heinrich Lay, Leisingstr. 15**

PHANKO
Pfannkuch
 Für die **Warme Jahreszeit!**

Erfrischungsgetränke:
Baden-Badener Sprudel
 Flasche 30 Pf. Inhalt 20 Pf.
Leinwand - Herrenleinwand usw.
 Aus eigener Fabrikation
Limonade Soda-Wasser
 mit reinem Aderheraekt
 Flasche 15 Pf. Inhalt 10 Pf.
 Flaschenlohn 20 Pf.

Garantiert reiner Himbeer-Saft
 1/2 Flasche 1.50 Mk. 1/4 Flasche 1.00 Mk.
 1/2 Flasche 1.50 Mk. 1/4 Flasche 1.00 Mk.
 1/2 Flasche 1.50 Mk. 1/4 Flasche 1.00 Mk.

Blauflecken
Räucherwaren und Marinaden
 Matjes-Heringe Matjes-Filet
Sommer-Malta
Süße Orangen
 Ananas, Bananen, Austral. Äpfel, Dat teln, Feigen, cand. Früchte, Fruchtpaste, **Fruchtsäfte** in großer Auswahl **Für Touristen** Fleischkonserven **Kaliforn. Obst** Pflaumen, Aprikos. **Chokoladen** Pralinen, Biskuits, Erfrischungsbombons **Rot- u. Weißwein** Flasche v. 60 Pf. an **Liköre, Spirituosen, Sekt.**

Für die Salatzeit:
 feinstes Salat-Del offen 1.20 Liter
 feinstes glanzbelles Erdnuß-Del offen 1.40 Liter

Das ipe. Fräulein.
 das am Freitagmontag nachmittag
Cafe Odeon
 h. Begaben mit feinem Gürtel nicht aurdicht kommen konnte, wird höflich um Angabe der Adresse gebeten. Antwort mit Nr. 9509 ins Tagblattbüro erbeten.
 Junge Dame (24 J.) wünscht mit geb. älter. Herrn, gut. Charakter, wedes gem. Epaziera, Wadlungen usw. bekannt zu werden. Angebote in. nah. Angaben mit Nr. 9505 ins Tagblattbüro.

Pfannkuch

Mohammed VI. und seine drei Witwen.

Was soll mit der türkischen Hofhaltung des dieser Tage in San Remo plöglich verstorbenen Ex-Sultans Mohammed VI. geschehen? Einheimische und Fremde zerbrechen sich darüber den Kopf, und besonders beschäftigt man sich mit dem zukünftigen Schicksal der Frauen, die der Sultan hinterlassen hat. Wieviel Frauen hat der letzte Sultan eigentlich hinterlassen? Hierüber erging man sich in den abenteuerlichsten Vermutungen. Man munkelte von einem ganzen Harem, der in der vom Sultan bewohnten und von der Außenwelt streng verschlossenen Villa unter der strengen Aufsicht von Haremsherrinnen leben sollte. Nach dem plötzlichen Tode des Sultans ist auch der Zutritt zu der Villa nicht mehr so streng behütet, und man hat schließlich die Wahrheit erfahren. Bis her war dies nicht möglich, da der türkische Herrscher die Neugierigen, die die Frage nach dem Harem nicht unterdrücken konnten, mit der lächelnden Bemerkung abwieß: „Der Sultan hat immer nur eine Frau.“ Wie sich jetzt herausstellte, war diese Auskunft nicht ganz korrekt; der verstorbene Sultan hinterläßt tatsächlich drei Frauen, mit denen er in legitimer Ehe verheiratet war. Sie sind verschiedenen Alters; die Jüngste von ihnen war die hässliche Gefährtin des Verstorbenen. Bei ihr weichte er auch, als er plötzlich vom Schlag getroffen wurde, und zu ihren Füßen hauchte er seinen letzten Seufzer aus. Es ist eine schöne Bräutlein, die sich, wie die beiden andern Sultansfrauen, europäisch kleidete.

Was wird nun aus den drei Witwen des Sultans? Vielleicht finden sie bei einem Verwandten des Verstorbenen Aufnahme; man darf allerdings annehmen, daß die türkische Republik ihnen keine Schmiergelder bei der Rückkehr in die Heimat machen wird. Die Witve für die Villa ist übrigens für sechs Monate im voraus bezahlt.

Neben der Villa, in der der Sultan starb, liegt die Villa Nobel, in der er vorher wohnte. Dort hatte sich am 14. März 1924 sein Leibarzt Teşvâş Paşa durch einen Pfeilschuß das Leben genommen. Ueber die Gründe dieses Selbstmordes erging man sich in höchst romantischen Vermutungen. Einige türkische Mütter erhoben gegen das Geheiß des Sultans die offene Anklage, daß man den Arzt ermordet habe, weil er Anhänger Kemal Paşas gewesen sei und aus dieser Parteipolitik keinen Hehl gemacht habe. Der gleiche Verdacht wurde auch in San Remo ausgesprochen, so daß sich das italienische Gericht genötigt sah, nach dem Tode eine Untersuchung einzuleiten. Man fand dabei einen Brief des Selbstmörders, in dem dieser die Absicht aussprach, sich das Leben zu nehmen, weil er von zwei Geheimgesellschaften zum Tode verurteilt worden sei und dem Schrecken ohne Ende ein Ende mit Schreden vorzuziehen, wie er schrieb, seine Religion den Selbstmord verbietet. Die Untersuchung verlief indes im Sande und man begnügte sich mit der Feststellung, daß Teşvâş Paşa in einem nervenkräftigen Anfall Hand an sich gelegt habe. Jetzt, nach dem Tode des Sultans, ordnete das italienische Gericht indes eine neue Untersuchung an, und der Staatsanwalt begann, auf Grund von anonymen Zuschriften, aufs neue die Vermutungen.

Aber auch um die Person des guten Mohammed VI. hat sich ein Legendenfraß gebildet, und man wollte durchaus wissen, daß er das Opfer einer Verschwörung geworden sei. Diesen Glauben teilte auch die Tochter, die bei der Nachricht von seinem plötzlichen Ableben unverzüglich aus Paris herbeigeeilt war, und die in der letzten Ueberezeugung, daß der Vater seines natürlichen Todes gestorben sei, die Behörde ersuchte, die Leiche sezieren zu lassen. Das geschah auch mit der Feststellung, daß der Verstorbene an stark fortgeschrittener Arteriosclerosis gelitten hatte, und daß der Nummer

wesentlich dazu beigetragen habe, den geschwächten Organismus vollends zu zerstören. Damit ist dem Gerücht ein Ende gemacht, und das Standesamt von San Remo konnte in der

Esterbeurkunde verzeichnen, daß „Mohammed VI. Jahideddin Han, Bezirk: Ex-Sultan, mit fünf- undsechzig Jahren eines natürlichen Todes gestorben sei.“

In den Spielfälen von Monte-Carlo

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Ein Reijensfelsen ragt ins blaue Mittelmeer hinein und trägt das schönste Kleinod der Riviera: das Fürstentum Monaco. Ohne Siebenmeilenstiefel hat man schon in wenigen Minuten dieser winzigen Staat in seiner ganzen Breite durchschritten, in einer Stunde seine sämtlichen Grenzen bereist. Das fürstliche Palais mit seinen Kuppeldächern, die größte Kugelpyramide daneben, der üppige Wuchs tropischer Pflanzen, der unbewegliche Polizist in seiner Paradeuniform, der Miniaturhafen mit stützen Segelbooten und lustbaren Yachten, im Hintergrund die Alpen mit ihren schneebedeckten Berggipfeln, der heile Berggang von Monte-Carlo, die amphi-theatralisch aufsteigenden Hängegärten und Terrassen, die Tannen und Delbambaine des Cap Martin: wahrhaftig, wir sind im Märchenreich. Doch wenn interessieren alle diese paradiesischen Schönheiten, wer besucht die Polypen, Meeresungeheime und Tiefseefische, die der gelehrte Fürst Albert in seinem Aquarium sammelt, wer beachtet überhaupt noch die wunderbaren Rasteen und Alleen der Gärten von St. Martin?

Die meisten Menschen, die im Luxuszuge von den fernsten Ländern nach Monaco reisen, preisen ihre heißen Stirnen auf die breiten Fensterscheiben der blauen Eisenbahnwagen, beachten kaum noch die reizvollen Panoramen der Felsenküste und den wildaufläuernden Meeresgigant. Erst wenn Monaco ausgerufen wird, scheinen diese menschlichen Maschinen zu erwachen. Wenn sie den Namen Monte-Carlo hören, zucken sie zusammen, wie von elektrischem Schlag getroffen. Alles Weitere geht nur noch ganz mechanisch vor sich. Viele unter ihnen können sich vielleicht noch erinnern, daß eine Stimme ihnen beim Verlassen des Juges „Abschiedsgrüße“ susupte. Sie erinnern sich ganz dunkel an eine breite Steinterrasse, auf die sie der Fahrstuhl brachte, denken an einen Platz, auf dem viele Menschen zusammenstanden, können sich ungefähr noch eine große Tür vorstellen, vor der ein Diener ihnen den Ueberzieher abnahm und den Reisekoffer abzurückte, sie denken vielleicht auch noch zurück an kleine Beschlüssen, wo man ihnen für viele Papierstücke einen saftigen Jetons ausshändigte. Das sind Spielmarken, eine Erfindung der Hochkriegszeit, seit das Gold auch in Monte-Carlo verschwunden ist. Sehr viele wiederum wissen später überhaupt nur noch das eine, daß sie sich plötzlich im Labrynth der Roulette abfinden.

Für das Fürstentum von Monaco ist das Roulette das einzige Spiel, das Salpeter für Chile, der Weizen für Rumänien, die Kupferminen für Estland, das Kinnobisch für Brasilien.

Vor dem Kriege gab es in Monaco noch einen anderen „Industriezweig“: die Endbindungsindustrie. Denn mer in Monaco zur Welt kam, war aller Mühsalpficht und Staatsdieners ledig. Da aber dieser Industriezweig allzu einseitig nur die Klinker- und Bekleimungsbedürfnisse, wurden die Ur-Monacessen der Sache überdrüssig, nicht Soldat spielen und keine Steuern zahlen, konnte sie alleine. So räumten sie auf mit Endbindungsanstalten und wählten Frauen, und mit einer blühenden Industrie des Dorettenfürstentums war es endgültig vorbei. So blieb einzig und allein das Roulette. Die Aktien der Casino-Aktien-Gesellschaft von Monte-Carlo mit dem Nominalwert von 500 Frs. stehen heute auf etwa 7500. Im vorigen Jahre erzielten sie eine Dividende von genau 112 Millionen Frs. Aber nicht nur die Aktienhaber leben von Roulette, sondern ebenso auf die zahllosen Verkäufer, die „Raub-Verkauf“, „Zuwelner-Geschäfte“, „Wir befeihen Schmuckstücken!“ ... Wir zahlen

die höchsten Preise für Diamanten! ... Die- ser Industriezweig kennt keine wirtschaftliche Krise, denn er lebt von der größten menschlichen Schwäche: der Dummheit.

Monte-Carlo kann nur von Räubern oder von einer Konkurrenz gefährdet werden. Athlon Wolfe, der im geheimen Dienste der Casinos stand, erzählt in seinen Erinnerungen die Einzelheiten eines kühnen Planes, das Casino auszubauen. Vor dem Kriege lief eines Tages ein prachtvolles Nacht in den Hafen ein. Der Besitzer Rowley war niemand anderes als der berühmte „Gros Jim“ mit seinen 40 Räu- bern. Sie waren mit Maschinengewehren aus- gerüstet und wollten in einem gegebenen Mo- ment die kleine lokale Garnison entwaffnen, während ein Teil der Räuber die Spielhale aus- plündern und die Panzerkräfte sprengen sollte. Die schnelle Nacht Mariposa hätte die Räu- ber in Sicherheit gebracht. Glücklicherweise ge- lang es Athlon Wolfe, den Plan durch eine In- diskretion zu erfahren. Er hatte schon alle Maßregeln getroffen, um die Räuber zu ent- waffnen, als die ihrerseits, auch durch eine In- diskretion, den Verrat erfuhren und die „Mariposa“ ignell die Anker löstete.

Auch die sehr große Gefahr, eine Konkurrenz zu bekommen, scheint für Monte-Carlo über- wunden zu sein. Alle Casinos der Riviera, in Piza, in Cannes, in Mentone, Graffe und Beau-Soleil, haben alle zusammen mit Baccara und Boule nicht im Entferntesten so große Um- sätze wie Monte-Carlo mit Roulette und Trente- e-Narante. Schon lange verfuhr man im Interesse des französischen Staates und der Baccara wenigstens Roulette auch in Nizza, Cannes und Mentone einzuführen, doch da die maßgebenden Persönlichkeiten sämtlich Besitzer der so einträglichen Casino-Aktien von Monte- Carlo sind, hüten sie sich sehr wohl, dem Rou- lette-Monopol des Fürstentums Konkurrenz zu machen.

„Messieurs, faites vos jeux!“ Die schlanken weißen Hände des Croupiers legen die kleine Eisenkugel in Bewegung. Die letzten Jetons fallen auf den grünen Tisch. „Rien ne va plus!“

Feierlich rollt die Kugel einige Male um den Rand des Hochtisches, löst sich mit einem eigentüm- lichen Klirren an die vierseitigen Metallköpfe an und bleibt schließlich vor einer Zahl liegen. „Treize!“

Mit einer fabelhaften Geschwindigkeit scharzt der Croupier alle Einsätze, Scheine und Jetons vor sich zusammen. ... Alles freicht die Bank als Gewinn ein.

An jedem Tisch sitzen durchschnittlich 12 Be- sizer, die das Roulette mit 1000 bis 2000 Frs. Puppen ummottelt. Ihre Hände arbeiten wie Automaten, ihre Gesichter scheinen aus Wachs, vor ihnen liegen Papierstreifen, vollkribel mit Zahlenreihen und daneben kleine Tümpchen der 20 und 100 Frs.-Jetons (Spielmarken). Schon um 10 Uhr vormittags sitzen sie um den Spieltisch und heben erst um 2 Uhr nachts davon auf. Danach erst fangen sie an zu „studieren“. Ihr ganzes Begriffsvermögen, ihre ganze Welt stellt sich auf zusammen aus 37 Zahlen. Wenn man sie fragt, antworten sie mit lässlicher Sicherheit, wie oft 16 oder 9 am Freitag kam, wie oft 7 oder 0 am Samstag. Sie sind imstande, die ganze Gewinnreihe der vergangenen Woche, ja sogar des ganzen Monats aufzuzählen. Alle

haben sie natürlich ihr System. Sie leben in dem Wahn, einmal eine bestimmte Gesehmähig- keit der Gewinnziffern herauszubekommen. Für sie spielt das Gold keine Rolle mehr. Gewinne erscheinen ihnen unwichtig. Sie spotten aller menschlichen Logik in dummen Zufällen. Das System bedeutet ihnen alles. Das System ist ihr einziger Gedanke. Das System ist ihr Leben.

Man zeigt jedem Fremden in den Roulette- fällen dort ein menschliches Wesen, das seit 8 Mo- naten an demselben Plabe sitzt und spielt und notiert. Manche rennen ständig umher von Tisch zu Tisch, irren von Saal zu Saal, von Zeit zu Zeit einen Jeton auf einen der Tische werfend.

„Du sollst nicht spielen!“ flüstert eine Frau ihrem Mann ins Ohr. — „Heute werde ich Glück haben, Du wirst sehen!“ — „Dann spiele mindestens am Tisch Nr. 12!“ — „Danke, ich habe schon genug von Deinen Tipps!“

Dort laufen Männer herum und jagen ihre Frauen, andere haben ihren letzten Jeton ver- loren und starren durch das Fenster in die Nacht hinaus auf das wildbrandende Meer mit seinen roten und weißen Lichtern. Vom Tisch 4 steht ein junger Mann auf, drei andere machen für seinen Platz freier, denn er hat gewonnen. Er geht zur Kasse und wechselt seine 15 vierseitigen 1000 Frs.-Jetons ein. ... Er spielte 3 Stunden lang mit 1000 Frs. auf rot und die mittlere Kolonne.

Eine junge Frau schmeißt sich an einen Crou- pier und jagt fast aus Spott: „2 auf Null, 4 auf 7, 2 auf 9, 5 auf die letzten 12 Zahlen!“ Sieben kommt heraus; 5mal Hofches Geld! Der junge Gemahl lächelt, die Frau setzt sich wieder und spielt weiter. Schon um Mitternacht ist alles gewonnenes Geld dahin und die schöne Hochzeits- reihe verspielt.

Niemand bleibt hier gleichgültig. Man muß die zusammengewürfenen Lippen, beobachtet das nervöse Trommeln der Finger am Rande des grünen Tisches, das Jittern, das Anstehen bei einem Gewinn. ... Diese Leute denken nur in 37 Ziffern in „gerade und ungerade“ und in rot und schwarz.

Die Einwohner des Fürstentums Monaco be- gnügen sich nicht damit, ihre Güte auszuplün- dern; sie übertreiben zu veripoten, bereitet ihnen noch ein besonderes Vergnügen: auf den neue- sten Ansichtskarten vom Casino füllen Schiffe die Terrasse vor dem Casino und drängen sich zum Eingang. ...

Jolly hat das Hungern satt.

Nach einer Meldung aus Basel hatte sich Jolly, der von Berlin her bekannte Schau- hänger, am 8. Mai wieder in einen Glasbüten einschließen lassen, um seinen Rekord von 24 Stunden zu brechen. Am 14. Tag seiner frei- willigen Haft erlitt er einen Todschuß anfall. Er begann plötzlich, Wasserläufer zu erschlagen und sich hierauf am Boden zu wälzen. Das war das Ende seiner Hungertour. Schon am 10. Tage wollte Jolly sein Gastspiel unterbre- chen, da ihm die Einnahmen zu gering waren.

Der Negerkönig im Gefängnis.

Der König Gnora IV. von Ingu, einem Ge- biet in dem Norden der französischen Kolonie Dahomey, ist kürzlich am 20. Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er einen jungen Neger für religiöse Dpierzwecke getötet haben soll. Er hat seine Strafe kürzlich angetreten, gleichzeitig aber den Kampf um seine Befreiung eröffnet. Er hat einen Pariser Rechtsanwalt mit der Füh- rung seines Falles betraut. Er möchte dabei vornehmlich geltend, daß der Prinz Teßba, der ihm auf den Thron gefolgt ist und dabei den rechtmäßigen Erben verdrängt hat, als Haupt- zeuge in dem Prozeß gegen ihn auftrat. Der Prinz soll fälschlich Zeugnis abgelegt haben. Tot- sächlich ist der junge Neger — so behauptet der gefangene König — von einem Löwen verripft worden, der seit längerer Zeit in Ingu sein Un- weesen treibt. Der Negerkönig verlangt, daß er zunächst einmal aus dem Gefängnis entlassen wird, damit er seine Sache weiter verfolgen kann.

Raubtierdressuren im alten Rom.

Im alten Rom, vornehmlich in der Glanzzeit des Kaiseriums, stand das Gemerke der Tier- dressuren in hoher Blüte. Ungezählte Menage- riere befanden in hoher Stadt, in denen wilde Tiere aller Art gehalten und dressiert wurden, die, zum „Ruggebraud“ bestimmt, vor allem für die Kampfspiele im Amphitheater vorbereit wurden. Für diese Zwecke wurden unge- heure Sarunen ausgegeben, und eine Unzahl von Personen waren damit beschäftigt, die Tiere zu pfeigen und für die verschiedenen Verwen- dungsarten vorzubereiten. Die eigentlichen Tierpfeiger, die Curatores vivarii, gliederten sich in verschiedene Klassen, je nach ihrer besonderen Aufgabe der Wartung von Elefanten, Stieren, Löwen und Tigern. Es handelte sich nicht nur um die Pflege der gesunden Tiere, sondern auch um die Behandlung der kranken Tiere, und für die- sen Zweck wurden die Wärter herärzlich in Schulen ausgebildet, die, wie Gallenus berichtet, den Gladiatorenschulen angegliedert waren. Manuariatii hießen dann die eigentlichen Dom- peure, die mit der Abrihtung der wilden Tiere betraut waren. Auch für diesen Zweck be- standen in Rom Spezialschulen, insbesondere solche für die Abrihtung der Elefanten. Die Methoden der Dressur bestanden in Hungerkur und Bückigungen, die mit Vießstößen abwech- selten und darauf abzielten, die Tiere vor allem an die Hand zu gewöhnen, woher auch die Dressur ihren Namen Manuariatii hatten. Zu- weilen bediente man sich auch bei der Dressur der Schlangen des den Griechen entlehnten Mit- tels der Musik. Im alten Rom wurden die

Schlangen als Haustiere.

gehalten. Sie waren nicht nur in den Tem- peln, vor allem in denen des Askulap heimlich, sondern auch in den Häusern, wo sie ihren Herrn wie Hunde folgten. Auch beim Festmahl waren die Schlangen zugegen, frohen zwischen den Speisen auf dem Tisch herum und ließen sich schließlich auf dem Schoß des Herrn nieder, um ihre Speise zu fassen.

Die Ergebnisse, die die Manuariatii erzielten, waren ganz ungewöhnlich. Offen, die beispiels-

weise Flöte spielten, waren ebenso wenig un- gewöhnliche Erscheinungen wie solche, die die Buch- staben des Alphabets malten. Man konnte auch Elefanten bewundern, die wahre Gladiatoren- spiele aufführten, die sich gewandt im Kampfe drehten, auf dem Seil schwierige Kunststücke voll- brachten und mit dem Hüffel Buchstaben in den Sand zeichneten. Martial, Plutarch, Calpurnius und Plinius berichteten die merkwürdigsten Ein- zelheiten von den Künsten, die Panther, Tiger und Löwen ausführten, von Stieren, die sich auf den Hinterbeinen im Gleichgewicht hielten und so die Straße durchquerten, und von abge- richteten Mern, die sich, Kinder in den Fängen haltend, in große Höhen emporhoben.

Vor allen Dingen galt die Sorge der Man- uariatii den Löwen. Ein Spiel, das immer ge- liebt und laute Zuschauer auslöste, war beispiels- weise die Vorbereitung abgerichteter Löwen, die Hagen im Zirkus herumtagten und mit ihnen das grausame Spiel trieben wie die Kasse mit der Maus. Aber der Löwe war, wie die Schlan- gen und der Elefant, in der Glanzzeit des Kai- seriums auch ein Haustier geworden. Man schor sie in furioser Weise, umhüllte sie mit Stoff- en in schreienden Farben und schüttete auf die Mähne Goldstaub, um sie noch glänzender her- auszuputzen. Sie waren nicht für die Zirkus- spiele dressiert, sondern auch für die Jagd und wurden daneben wie Pferde als Jagutiere ver- wendet. Marc Anton machte beispielsweise die Reife von Brindisi nach Rom auf einem Karren, dem seine Löwen vorgespannt waren. Auch bei der Jagd leisteten die Löwen gute Dienste und wurden wie Jagdhunde verwendet. Es fehlte andererseits auch nicht an Fällen, in denen auch bei den gut dressierten Tieren die rohe Natur wieder durchbrach. So erkrankte Martial den Fall eines Löwen, der so vorzüglich dressiert war, daß er als Spielgefährt der Kinder dienete, bis er eines Tages einen Scherz falsch verstand und die seiner Odut anvertrauten Kinder grau- sam zerfleischte. Dieser Fall erregte damals un- geheures Aufsehen in Rom, und Seneca lenkte in einem seiner Briefe die öffentliche Aufmerk- samkeit auf die Gefahren solcher Spiele. Er wußt darauf hin, daß es niemals gelingen werde, Löwen und Tiger dahin zu bringen, daß sie ihre

Natur vergäßen und friedliche Sandgenossen des Menschen würden. Seitdem kam es die merkwürdige Gewohnheit mehr und mehr ab.

Musikalische Seltsamkeiten.

Ein französischer Techniker hat kürzlich eine Orgel gebaut, deren Töne nicht durch Aufströ- mungen, sondern durch kleine Flammenzungen erzeugt werden. Eine ähnliche Orgel ist vor einigen Jahren schon einmal gebaut worden. Sie brachte mit Hilfe von Gasflammen 14 Töne hervor. Auch die Natur geht oft seltsame Wege, um Töne zu erzeugen. In Hinterindien bringen die Bambusstämme zwei Töne hervor, die sich in ihrer Gesamtheit von Ferne wie die Musik eines Blasenorchesters anhören. Der Musikant ist im Grunde genommen ein kleiner Wurm, der in die Bambus-Stäbe Löcher bohrt. Je nach der Größe der Öffnung bringt der Wind, wenn er hindurchweht, verschiedene Töne hervor. In China gibt es einen Fluß, dessen Ufer mit einer besonderen Art von Kle- fsteinen bedeckt sind. Hat der Fluß hürrni- chen Wellengang, so entsteht durch die Berüh- rung des Wassers und der Klefsteine eine eigenartige Musik. Die stinischen Bewohner trömen von allen Seiten zusammen, um sich dieses Naturkonzert anzuhören.

Der Anklamer Zollamtseinbruch aufgefährt.

Der Einbruch in das Anklamer Zollamt, bei dem am Vuktag v. J. Zigarettensmuggler im Werte von 50 000 M. gefohlen wurden, ist jetzt aufgeklärt worden. Als Haupttäter ist ein Kaufmann Meyer aus Anklam festgefchelt wor- den, der sich in Anklam großer Achtung erfreute, aber gleichzeitig in Berlin Beziehungen zu Ver- brechern unterhielt. Meyer ist in vollem Um- fange geständig. Bei einem der Verhafteten wur- den für 13 000 M. Vandalenrolen gefohlen.

Wettlauf mit dem Tode.

Nach einer Meldung aus Hamburg unternahm am Pfingstmontag eine Gesellschaft von 4 Män- nern und 1 Knaben von dem Dr. Duhnen bei

Cuxhaven aus eine Wanderung durch das Wattennere. Infolge festiger Wben feste die Kluft überraschend ein, so daß die Später- gänger in die größte Not gerieten. Außerdem machte die Orientierung fast un- möglich. Einer der Teilnehmer an der Wan- derung, ein Oberförster, lenkte durch Notdüsse die Aufmerksamkeit des Strandvogels auf die Gesellschaft. Der Strandvogel, ein Grenzbeamter und ein Dodelbestzer eilten auf Pferden in der Not gerakenen Reuten zur Hilfe, die im letzten Augenblick vor dem Ertrinken gerettet werden konnten.

Aufklärung eines Mordes nach drei Jahren.

Am 1. Mai 1923 wurde ein Kolonist aus der Kolonie Schmachtenhagen bei Dramenburg hin- terrückt erschossen. Ein unter dem Verdachte des Mordes festgenommener Nachbar des Er- mordeten namens Benken mußte nach lwdwigher Untersuchungschaft aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. Jetzt wandte sich die Frau des Ermordeten an die Nordinspektion der Landesstriminalpolizei. Die neu aufgenom- menen Ermittlungen brachten so viel belastendes Material gegen Benken, daß dieser erneut ver- haftet wurde. Nach zweitägigem Verhör legte Benken ein umfassendes Geständnis ab. Da durch seine Aussagen auch seine Ehefrau der Anstif- tung zu dem Mord verdächtig erscheint, wurde sie gleichfalls verhaftet.

Wiederherstellung des Wohnsitzes Napoleons I. auf Elba.

„Giornale d'Italia“ meldet, die italienische Regierung habe angefangen, das traurigen Zu- standes des Gebäudes auf Elba, in dem Napo- leon I. in Verbannung gelebt hat und das gegenwärtig zur Konstruktive Bonbis gehört, beschloffen, das betreffende Gebäude und die darin befindlichen Sammlungen wiederherzu- stellen.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Der vom heiligen Schwurgericht wegen Er- mordung der 23jährigen Telefonistin Josefina Saas zum Tode verurteilte ehemalige Gastwirt Benno Umhöfer ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

